

Amberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Militärisches Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abnehmer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Nachbarorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erfolgt jeder Anspuch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die dreispaltige Kleinzeile 10 Pfg., Anzeigengebühren 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Weitergabe unentgeltlich geschiehen oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagenpreise: 10.— M., das Ausland, zuzüglich Postgebühren. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 9

Sonnabend, den 19. Januar 1929

31. Jahrg

Donnerstag, den 24. Januar Schweinemarkt

in Kemberg.
Der Markt beginnt um 8 Uhr.
Kemberg, den 11. Januar 1929.
Der Magistrat.

Neues in Kürze.

- * Nach amerikanischen Meldungen ist die Genehmigung Owen Morgans als Sachverständiger durch die Reparationskommission und Deutschland erst in der nächsten Woche zu erwarten.
- * Präsident Coolidge hat am Donnerstag durch einen feierlichen Akt die Unterzeichnung des Kellogg-Pautes vollzogen.
- * Der amerikanische Senat hat jetzt mit der Debatte über die Wilsonvorlage begonnen.
- * Aus den Beratungen des polnischen Landtagsausschusses geht hervor, daß Polen fast ein Drittel seiner gesamten Haushaltsausgaben für Währungsreform veranlagt.

850 Millionen Defizit.

Reichsfinanzminister Dr. Hülseberg über den Staatshaushalt.
Der Staatshaushalt des Reichsjahres wurde die Haushaltsberatung mit einer allgemeinen Aussprache fortgesetzt. Reichsfinanzminister Dr. Hülseberg wies zunächst darauf hin, daß der Nachtragshaushalt für 1928 im wesentlichen aus der Personalhaushalt für 1929 ist, wofür 20 Millionen Mark in Betracht kämen. Danach seien 26 Millionen zwangsausfällig, 14 Millionen entfallen auf Ausgaben, die nicht abhört zurechenbar Ursachen entständen. Diese 14 Millionen dienen zur Durchführung der Reichstagsbeschlüsse, zur besseren Ausgestaltung des Buch- und Betriebsführungsdienstes, Stellenverbesserungen und Stellenvermehrungen bei den nachgeordneten Behörden und auf dem Nachbedarf bei den obersten Reichsbehörden. Es verbleiben 2 Millionen, wofür eine größere Freiheit der Abweisung oder Annahme für den Staatshaushalt gegeben sei.

Zur Haushaltslage im allgemeinen übergehend, erklärte der Minister u. a., das Steuerertrögen in den Monaten April bis Oktober habe insgesamt 6817 Millionen Mark ergeben, davon entfielen auf den 9. und 10. April 2033 Millionen und auf den Rest des Monats 4721 Millionen Mark. Die Entwidlung des Steuerertrögens habe durchaus den Erwartungen entsprochen.

Auf Grund der vorläufigen Schätzung für das letzte Vierteljahr wies sich für 1928 insgesamt ein Brutto-Steuerertrögen von etwa 170 Millionen Mark ergeben, was aber voll den Säubern zugehöre.

Auf der Ausgabe Seite für 1928 entfielen mehrere über- und außerplanmäßige Ausgaben, wie für die Lebensmittelversorgung, für die Zahlungen an Rumänien, für die Kriegensühne und für politische Zahlungen auf Grund der Seigniorat-Fürsorge in Höhe von 28 Millionen Mark. Keinesfalls so betonte der Minister, werde das Jahr 1928 mit einem Ueberschuß abschließen. Reichsfinanzminister Hülseberg wies sich dann der Frage für 1929 zu und erklärte:

Infolge das Kabinetts Beschlusses des Staatshaushalt für 1929 nicht endgültig Stellung genommen habe, könne er bestimmte Angaben dazu nicht machen. Nach seinen Vorschlägen werde der Haushalt vollkommen ausgeglichen sein.

Zusammen mit der Erhöhung der Reparationslasten um 312 Millionen Mark belaufe sich der Nachbedarf für 1929 auf etwa 800 Millionen an. Selbstverständlich seien noch weitere Anforderungen der Weltwirtschaft, die das Defizit auf über 800 Millionen Mark erhöhen würde. Der Minister betonte keine Bemühungen, diese Anforderungen herab zu bringen, sondern der Betrag, der durch neuen Steuerbedarf zu decken sei, werde sich auf über 350 Millionen Mark belaufen. Der Minister hielt eine rechtzeitige Verabschiedung des Staatshaushalt für möglich und erklärte dann abschließend im Gegenlicht der besonderrationalen Auffassung:

der Nachtragshaushalt 1928 sei für die Behandlung der Reparationsfrage nicht geeignet.

Es handele sich um eine tatsächliche politische Frage, deren Erörterung zunächst im Auswärtigen Ausschuss stattfinden müsse. Wichtig sei die Reparationsfrage in Anbetracht der Besonderestellung des Haushalts verbunden, insofern werde eine Erörterung der Reparationsfrage bei der Beratung des Staatshaushalt zu erfolgen haben. Im übrigen sei der Zeitpunkt der Behandlung der Reparationsfrage eine wichtige politisch-tatsächliche Angelegenheit, deren Entscheidung sich die Reichsregierung vorbehalten müßte.

Vor 1890 erlassene Polizeiverordnungen verschwinden.

Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, hat der Minister des Innern den Beschluß gefaßt, sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. Januar 1890 erlassen sind, mit Ausnahme derjenigen Verbordnungen, die die Ström-, Schiffahrts- und Hafenpolizei betreffen, mit Wirkung vom 1. Mai d. S. außer Kraft zu setzen. Dieser Beschluß bezieht sich auch auf diejenigen vor dem 1. Januar 1890 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Datum erlassen sind.

Verrat!

Deutsche Geheimdenkschrift in einem englischen Blatt veröffentlicht.

London, 17. Januar.

Die Zeitschrift „Review of Reviews“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer, unterzeichnet „Nauticus“, die Uebersetzung einer angeblichen Denkschrift des Reichswehrministers Groener, in der der Reichswehrminister die Parteiführer von der Notwendigkeit des Baues des Panzerkreuzers A zu überzeugen sucht.

Nauticus meint zur Erläuterung, die Denkschrift enthalte die Ansichten des Reichswehrministeriums über die internationale Lage. Man könne gewisse Einwendungen gegen die Argumente ableiten.

Die Denkschrift selbst beginnt: „Vertraulich. Der Reichswehrminister. Berlin, November 1928. Das Panzerkreuzer A.“ Aus dem Text ist hervorzuheben, daß das angebliche Dokument ausführt, die völlige Verteidigungslosigkeit eines Landes bedeu-

geradezu eine Einladung an diejenigen Mächte, die

Polen würde geradezu nach Ostpreußen hineingelockt, wenn es nicht mehr fürchten müße, den Weg durch Verteidigungsmittel gesperrt zu finden. Die Denkschrift erinnert an die Besitzergreifung von Tiume durch Italien, von Wien durch Polen und von Emele durch Litauen. In jedem der genannten Fälle lie es der Zweck des Lebensfalls gewesen, ein fest gewonnenes zu schaffen, aus der Besitzergreifung eine geistige Anbahnung zu machen. Es heißt dann wörtlich: „Polenher Hunger nach deutschem Gebiet in Ostpreußen oder Obereschlesien und polnische politische Betätigung sind keine Geheimnisse.“ Es wird dann noch auf die militärische Ausbildung politischer Vereine im Grenzgebiet hingewiesen und erwähnt, daß eine weitere Aufgabe der Verteidigungsminister die Schließung der Neutralität im Falle eines Konflikts zwischen fremden Mächten sei. Dabei werden die Möglichkeiten solcher Fälle, darunter die Möglichkeit eines Konflikts zwischen Polen und Litauen mit Rußland im Vordergrund, England und Rußland usw. ausgeführt.

„Es ist bloß eine Frage der Zeit, daß diese Gegenstände“

ausgeliefert werden.“ Für den Fall eines polnischen Einbruchs in Ostpreußen lie die Verbringung Ostpreußen mit Munition und Mannschaften nur auf dem Seewege möglich, wozu die deutsche Kriegsmarine in der Ostsee Polen zu berlegen sein müße. Augenblicklich lie dies der Fall. Zukünftig aber habe man damit zu rechnen, daß die polnische Flotte evtl. durch französische Seestreitkräfte verdrängt werde.

An die neuen Panzerkreuzer müßten folgende Anforderungen gestellt werden: Genügende Seefähigkeit, um mit den deutschen Kreuzern zusammenzuarbeiten und Geschäften mit großen Einheiten auszuweichen. Feindlichen Kreuzern mit 10 000 Tonnen müßten lie überlegen und fähig sein, großen Seeschiffen entweichenden Schaden zuzufügen. Außerdem müßten lie gegen U-Boote und Luftangriffe auf das beste geschützt sein. Diesen Anforderungen entsprächen die jetzigen deutschen Zerstörer nicht.

„Um Schluß wird noch gesagt, der Bau der Schiffe lie auch notwendig für den Kampfeinsatz der deutschen Flotte. Auch wirtschaftliche Gründe sprächen dafür, da die Instandhaltung der völlig veralteten Linienfahrzeuge mit der Zeit allzu teuer würde.“

Von gut informierter deutscher Stelle hört man zu dieser Meldung, die Veröffentlichung der „Review of Reviews“ stimme mit einer Groenerischen Denkschrift über den Panzerkreuzer A fast vollständig überein. Es ist natürlich sofort eine Unterdrückung eingeleitet worden, um festzustellen, auf welche Weise das Memorandum, das seinerzeit nur einem ganz kleinen Kreise zugegangen war, nach England gelangt ist. Es ist damals in nummerierten Exemplaren den Mitgliedern des Reichskabinetts, einigen Abgeordneten und Ländervertretern übergeben worden.

Im übrigen müßte man in Regierungsstellen der Veröffentlichung keine hohe Bedeutung zu. Es wird darauf hingewiesen, daß alle in der Denkschrift enthaltenen Gedanken im Reichstag und in den Ausschüssen ausführlich zur Sprache gekommen sind. Außerdem handele es sich nicht um eine Denkschrift der Reichsregierung, sondern eines einzelnen Reichsministers.

Wie das Schriftstück nach London kam.

London, 17. Januar.

Der Herausgeber der „Review of Reviews“, William Stead, gab eine Erklärung darüber ab, wie die deutsche Denkschrift über den Bau des Panzerkreuzers in seinen Besitz gekommen lie. Er sagte: Die Denkschrift ist nicht ein geheimes Staatsdokument, aber sie ist sehr wichtig. Die ganze Sache war eine deutsche militärische Erklärung, die den Briten mitgeteilt worden war. Sie ist nicht darauf hinaus abgesehen, sie lie nicht geüßelt werden. Sie ist in der üblichen Weise an mich gelangt, auf einem Wege, den ich kenne und zu dem ich Vertrauen habe.

Zu der Berliner Meldung, daß von den deutschen amtlichen Stellen eine Unterdrückung angeordnet worden lie, bemerkte William Stead: „Soweit ich in Frage komme, können lie so viel unterlassen wie lie wollen.“

Politischer Wochenpiegel.

Die Wahl Morgans. — Poincarés Kammerstieg und seine Vorsehatte. — Bedeutliche amerikanische Neuierungen. — 850 Millionen Defizit. — Die vorratene Geheimdenkschrift. — Amanuassige Abhandlung.

Nicht nur an der Nachrichenflaute der sogenannten Saurengurtenzeit gemessen, der Nachrichenarmit jener paar Sommermonate, wo jeder, der es sich irgendwo leisten kann, den glühenden Upphalt der Stadt hinter sich läßt, um irgendwo in Gottes freier Natur Erholung zu suchen, und wo die übrigen, müde und maßgebend von der Hitze, Politik Politik und Geschäftsgeschäfte sein lassen, war die verlorene politische Woche an Ereignissen ersten Ranges mehr als lehrreich.

Um mit dem zu beginnen, was uns selbst am nächsten angeht, so sei erinnert an die Wahl Morgans zum amerikanischen Sachverständigen für die bevorstehenden Reparationsbesprechungen. Auch schon bei früheren Konferenzen, wo es darum ging, über die deutschen Reparationsverpflichtungen, ihre Höhe und die Modalitäten ihrer Abzahlung zu verhandeln, hat die internationale Organisation der Dinge und aktiv Anteil genommen. Diesmal hat man den Schleier ganz fallen gelassen. Mit Pierpont Morgan tritt nicht nur einer der bedeutendsten, sondern auch einer der herorragendsten Vertreter der enormen Weltmacht, die das internationale Bankkapital darstellt, als Hauptakteur vor die Scene. Wenn es heißt, der Reparationsagent Poincaré sei die Haupttribüne zur Erneuerung Morgans gewesen, so kann dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß die amerikanische Bankfirma Morgans schon seit Kriegsende eine ganz besondere Rolle gespielt hat. Start interessiert an allem, was mit einem der Hauptfaktoren internationaler großer Politik, dem Erdöl, zu tun hat, ist lie wohl so ziemlich an allen bedeutenden Transaktionen internationalen Charakters in den letzten zehn Jahren beteiligt gewesen. Mit nicht weniger als 700 Millionen Dollar, d. h. fast drei Milliarden Mark, fichen die Forderungen dieses Hauses an einzelne der gläubigsten Deutschen zu Buch. Ebenso sehr lie irgendeiner der beteiligten Mächte ist also die private Firma an der Abwicklung der Probleme der internationalen Kriegsverpflichtung interessiert.

Wird sich der Einfluß Morgans im Sinne der Sache und Behandlung des ganzen, den Sachverständigen vorliegenden Fragenkomplexes bemerkbar machen? Sehr zu wünschen wäre es, nachdem der französische Ministerpräsident Poincaré sein bereits fast erstarrtes Kabinett nur dadurch wieder — für einige Zeit wenigstens — konsolidiert hat, daß er der französischen Abgeordnetenkammer die Uebersetzung beizubringen verstand, seine eigene Persönlichkeit lie für die kommenden Reparationsverhandlungen unentbehrlich. Das Vertrauensvotum, das er auf diese Weise im Palais Bourbon erzwang, war dadurch noch von besonderem Interesse, daß er zwar anerkannt, eine Mobilisierung der deutschen Schuld müße eine Gegenleistung Frankreich im Gefolge haben, daß er aber gleichzeitig erneut seine bekannten Vorbehalte gegenüber der unabhängigen Tätigkeit der Sachverständigen in besonders krasser Form formulierte und wiederum darauf hinwies, Frankreich könne sich nur mit eigener Lösung zufriedengeben, die ihm außer der Deckung seiner eigenen Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten auch noch ein genügendes Maß von Leistungen für den Wiederaufbau sichere. Ein französisches Kabinett, das unter diesen Umständen, wird zwangsausfällig seine Defensivbereitschaft durch besonders unentbehrliche es Festhalten an Forderungen zu beweisen suchen, die für Deutschland als unerträglich abgemessen werden müßten.

Zu allem kommt hinzu, daß sich der unaccountably wohl geführte Bericht des Reparationsagenten Parker Gilbert weiterhin in der verdächtigsten Weise auswirkt. Schon sind höchst bedeutliche, später allerdings demontierte Aufierungen des Sprechers des Weissen Hauses gemeldet worden, die eine deutsche Jahresleistung von 2½ Milliarden als durchaus normal und erschwinglich hinstellen. Ob alle diese irrtümlichen Beurteilungen der Zahlungsfähigkeit Deutschlands nicht doch einen ernstlichen Stoß erfahren würden, wenn die optimistischen Herrschaften sich einmal genauer den deutschen Staatshaushalt für das kommende Jahr betrachten, dessen Defizit nach den Mittelmaßen des Reichsfinanzministers

plifferting im Haushaltsausfluß, durch Nachforderungen der einzelnen Ressorts sich inzwischen auf 350 Millionen erhöht hat? So unerfreulich diese Tatsache an sich für den deutschen Steuerzahler sein muß, so erfreulich wäre es, wenn sie endlich einmal das Ausland zu einem vernünftigen Urteil über die wahre Wirtschaftslage Deutschlands brächte.

Auch auf militärischem Gebiet hat es wieder einmal eine kleine Sensation gegeben, indem eine englische Zeitschrift eine g h e i m e, nur einem kleinen Kreis zugänglich gemachte Denkschrift des Reichswehrministers in der Öffentlichkeit gebracht hat. Seiten wir offen! Nicht der Inhalt dieser Denkschrift braucht uns zu beunruhigen, sondern nur die Tatsache, daß ihr Text einem ausländischen Blatt überhaupt bekannt werden konnte. Was sie an Tatsachenmaterial und politischen Erwägungen enthält, das ist in Reichstagsverhandlungen und Zeitungsartikeln seit langem zur Genüge breitgetreten worden, und es ist im Grunde genommen unverfänglich, warum man eines so banalen Inhalts wegen den Apparat einer numerierten, nur an wenige vereitelten Geheimdienstkräfte überhaupt benötigte. Aber daß dieses Dokument ins Ausland kommen konnte, daß entweder dieser „enge Kreis“ nicht einmal dichtschloß, oder aber daß die Geheimarchivare des Reichswehrministeriums so wenig behütet sind, das muß bedenklich stimmen!

Inzwischen hat sich im fernem Osten das Schicksal eines Mannes erfüllt, der noch vor wenigen Monaten, von den Großten Europas gefeiert und geehrt, durch die Hauptstädte des Kontinents zog. König Amanullah von Afghanistan hat seinen Thron verloren, und die englische Alpenpolitik hat an einem wichtigen Schlüsselposten Mostau wieder einmal schmachvoll geistert. — Wäre es nicht doch an der Zeit, daß man sich im deutschen Auswärtigen Amt über die nicht bedauerlichen Töte unseres europäischen Dajenis hinaus wieder mehr um die Fragen der Weltpolitik zu bestimmen beginnt?

Um das Kleinrentnerfürsorge-Gesetz.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages nahm ein Vertreter des preussischen Wohlfahrtsministeriums zu der vorstehend erwähnten Vorarlage Stellung, als ob die Mitglieder in der Kürze darauf zu beruhen, daß die Länder der Durchführung der Reichsgruppen die Widerstand leisteten und daß insbesondere Preußen diese Grundzüge nicht übernommen, sondern eigene entlassen habe. Preußen habe bisher die Reichsgrundzüge und jede Änderung eingeführt, nur bei der letzten Kommission zu den Reichsgrundzügen habe es sich nicht davon überzeugen können, daß sie tatsächlich eine wirksame Lösung für die Verbesserung der Kürze böten. Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums sprach sich gegen alle Vor schläge aus, die Versorgungsansprüche lediglich aus früherem Kapitalverdienst oder Renteneinkommen ableiteten, erklärte aber, die Reichsregierung sei bereit, durch ein Gesetz präzisere Sicherungen zugunsten der Kleinrentner zu stellen.

Die Deutschnationale liessen erklären, daß sie an dem Versorgungsgedanken und an dem durch die Geldentwertung verloren gegangenen Kapitalverdienst als Ausgangspunkt festhielten. Im gleichen Sinne äußerte sich die Deutsche Volkspartei. Vom Zentrum wurde nochmals der feste Wille betont, etwas Positives für die Kleinrentner schaffen zu helfen. Der sozialdemokratische Redner sprach sich entschieden dagegen aus, daß der Kapitalverdienst im Jahre 1917 der Ausgangspunkt für eine staatliche Nothilfe sein sollte. Die Abstimmung wurde vertagt. Die Weiterberatung erfolgt am Freitag.

Der Sparkommissar bei der Reichswehr.

Berlin, 17. Januar. Von Seiten des Reichsparkommissars ist die Verwaltung des Reichsheeres und der Reichsmarine in der letzten Zeit an Ort und Stelle geprüft worden. Bei der Reichsmarine sind Zusammenlegungen mit schnellstem Erfolg durchgeführt worden. Bei der Reichswehr werden die Prüfungen der Standorts-Verwaltungen im nächsten Frühjahr fortgesetzt sein.

Verlängerung des Grundvermögenssteuergesetzes.

Berlin, 18. Januar. Wie der Amtliche Preussische Präsident mitteilt, hat das Preussische Staatsministerium dem Staatsrat einen Gesetzentwurf zugehen lassen, durch den die Verlängerung des Grundvermögenssteuergesetzes und die Einführung der Einheitswerte als Bekämpfungsgrundlage für den landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundbesitz sowie für das Baugelände und dgl. beabsichtigt ist.

Gegen Wahlschwindel.

Vorschlag des Reichsinnenministeriums.

Berlin, 17. Januar.

Der Reichsinnenminister des Innern hat dem Reichstagsunterausschuß des Strafrechtsausschusses einen Vorschlag unterbreitet, dem Paragrafen der §§ 147 und 148 des Strafgesetzbuchs über die Wahlbestimmungen, folgende Fassung zu geben: „Wer bei der Durchführung einer Wahl oder Abstimmungsabhandlung durch Täuschung u. s. w. bewirkt, daß jemand bei der Stimmabgabe über ihren Inhalt im Irrtum war oder eine unzulässige Stimme abgibt oder die Stimmabgabe unterläßt, wird mit Gefängnis bestraft. Der Versuch ist strafbar.“

Gefangenenerweiterung vor dem Strafrechtsausschuß.

Berlin, 17. Januar.

In der Sitzung des Strafrechtsausschusses des Reichstages wurde weiter der Paragraf 159, nach dem die Freiung oder die Erleichterung des Entlassenen eines Gefangenen mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft werden soll und mit Zwangsarbeit zu fünf Jahren, wenn der Täter im Amt handelt, angenommen. Ebenso fanden die beiden folgenden Paragrafen Annahme, die das strafrechtliche Entschleunigen von Gefangenen behandeln und den Begriff des Gefangenen festlegen. Auch der Paragraf 159 (Freiung von befristet Verurteilten) fand mit einigen Zusätzen und Änderungen Annahme. Daraus verlagte sich der Ausschuss auf Dienstag nächster Woche.

Deutschland und die Reparationen.

Deutschnationaler Antrag auf Einberufung des Auswärtigen Ausschusses.

Berlin, 16. Januar.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion teilt mit: „Angesichts des Schweigens der Reichsregierung gegenüber dem ebenso unrichtigen wie den deutschen Interessen schädlichen Bericht des Reparationsagenten und entsprechend seiner Antinöndigung in der Dienststagsitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages hat Abgeordneter Graf Westarp für die deutschnationale Reichstagsfraktion beantragt, zur Behebung der Reparationsfragen alsbald eine Sitzung des Auswärtigen Ausschusses einzuberufen, in der die Vorbereitung der Reparationsverhandlungen und die Stellungnahme der Regierung zu dem Jahresbericht des Reparationsagenten erörtert werden soll. Er hat ferner beantragt, für den finanzpolitischen Teil der Reparationsfrage eine weitere gemeinsame Sitzung des Auswärtigen und des Haushaltsausschusses in Ermüdung zu ziehen. Damit die Sitzungen noch vor Beginn der Reparationsverhandlungen stattfinden, ist deren Anberaumung spätestens im Laufe der nächsten Woche beantragt worden.“

Gilberti dementiert.

Aber die amerikanischen Zeitungen dementieren ihn wieder. Parter Gilbert hat die Gerüchte über sein Wiedertreten in einer sehr kategorisch erscheinenden, aber trotzdem sehr wenig klaren Form dementiert. Er äußert lediglich: „Es mag Ihnen genügen, daß ich selbst zum ersten Male davon höre.“

Damit ist in keiner Weise gesagt, daß Herr Gilbert derartige Absichten nicht hat. Es heißt lediglich, daß man ihm bei der Befragung durch die Journalisten zum ersten Male davon geirrt haben hat. Die amerikanische Presse hält denn auch weiterhin die Behauptung aufrecht, daß von einem weiteren Verbleiben Parter Gilberts als Reparationsagent nur dann die Rede sein könne, wenn die Sachverhalte in allen Punkten vollständig gelöst sind. Diese Meinung erklärt zur Genüge, warum Herr Gilbert sich an einem Erfolg der neuen Reparationsverhandlungen überhaupt nicht interessiert zeigt. Man muß sogar im Interesse der politischen Sauberkeit die Frage aufwerfen, ob Erwägungen dieser Art nicht auch für einen so überaus wichtigen und so unerschütterlich optimistischen Ton bei der Abfassung seines letzten Jahresberichtes maßgebend waren.

Coolidge hat unterzeichnet.

Fierlicher Akt im Weißen Hause.

Newport, 17. Januar.

Im Weißen Hause in Washington fand heute vormittag um 10 Uhr die feierliche Unterzeichnung des Kriegsverzichtspaktes durch Präsident Coolidge statt. Die Begegnung dieser Zeremonie wurde noch dadurch unterbrochen, daß sämtliche Mitglieder des Kabinetts, Vizepräsident Dawes und zahlreiche Senatoren anwesend waren. Gemäß den Vertragsbestimmungen wird die Ratifizierungsverfahren dem eigentlichen Vertrag beigefügt sein.

Staatssekretär Kellogg hat sich mit großer Befriedigung über die Annahme des Kriegsvertrages durch den Senat ausgesprochen. Der deutsche und der englische Vorkämpfer sowie eine Reihe anderer in Washington beglaubigter Diplomaten teilten dem Staatsdepartement Besuche ab und beglückwünschten Kellogg zu der Verabschiedung des Vertrages durch den Senat.

Eröffnung der Ausprache über die Flottenvorlage.

Die Ausprache im amerikanischen Senat über die Flottenvorlage ist mit einer Rede des Senators Swanwick eröffnet worden. Swanwick forderte mit allem Nachdruck eine größere Flotte für die Vereinigten Staaten mit dem Hinweis, daß Großbritannien die Meere beherrschen wolle.

So rüflet man in Polen.

Falsch ein Drittel der Staatsausgaben für Kriegsvorbereitung.

Warschau, 17. Januar.

Im Budget-Ausschuß des polnischen Senats wurde die Ausprache über den Haushaltsplan 1918 begonnen. Der Berichterstatter, Major Kosciuszko, teilte hierbei mit, daß die polnischen Ausgaben für die Kriegsvorbereitung 30,64 Prozent der gesamten Staatsausgaben betragen. Im Vergleich zum Vorjahre seien diesmal 54 Millionen Zloty mehr eingelegt worden. In der Ausprache wurde weniger die Höhe des Etats kritisiert als die Veranlassung, die im Jahre getrieben werde.

Der Revolutionstria in Afghanistan.

Strassenkämpfe in Kabul.

Kairo, 17. Januar.

Nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten aus Afghanistan beschäftigt es sich, daß die Stadt Kabul bereits von den Aufständischen besetzt ist. Es finden Strassenkämpfe statt. Die ausländische Artillerie hat das Gebäude der türkischen Gesandtschaft besetzt.

Der neue König befindet sich zwar immer noch in Kabul, beherrscht aber die Lage nicht. Drei Viertel der Armee befinden sich bereits auf Seiten der Aufständischen. Der Führer der Aufständischen, General Bakhawala, hat es abgesehen, mit den Russen zu verhandeln, die der neue König zu ihm gelangt hatte. Gerücheweise verlautet, daß der Stamm Mohmand beabsichtigt, die Wiedereinsetzung Amanullahs zu verlangen und ihn zu diktieren, je gegen die Aufständischen zu führen.

Großes Schiffsunglück.

97 Passagiere ertrunken.

Weking, 17. Januar.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist in der Nähe von Songlong das chinesische Schiff „Hsin Wah“ untergegangen. Nach noch unbestätigten Meldungen sind bei diesem Untergang 97 chinesische Passagiere ertrunken. Die Ursache des Untergangs ist noch nicht festgestellt.

Auf dem Schiff sollen sich auch Ausländer befunden haben.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 18. Januar 1918.

Esp. Eltern, ihr sollt erziehen! Der Evangelische Elternbund für die Provinz Sachsen schreibt uns: „Don 20. bis 26. Januar wird in diesem Jahre die Reichsvereinsmode abgehalten. Sie beginnt mit dem Reichsvereinsjubiläum der evangelischen Gemeinden und soll den Eltern die Frage vorlegen: was hat Luther's Katechismus uns und unserer Zeit zu sagen? — Ist es denn überhaupt nötig, wird mancher fragen, daß es solche Erziehungsmoden geben? Wir meinen die Frage unbedingt bejahen zu müssen. Wohl vermögen die Eltern ihr Kind für die nächsten Aufgaben des Hauses und seiner Umwelt zu erziehen, aber größere Gesichtspunkte kommen in der Erziehung nur dann hinein, wenn die Eltern mit anderen Eltern in Erziehungsfragen Verbindung halten und zusammen gefaßt werden. Das Erziehen ist eine schwere Kunst und will gelernt sein. Dadurch, daß man Vater und Mutter ist, kann man noch nicht erziehen. Der wollen die Reichsvereinsmoden einsehen und die Eltern nicht nur an ihre Pflicht erinnern, sondern ihnen die Erziehungsansätze erleichtern helfen. Wir alle müssen, daß die evangelische Volksschule heute nicht mehr das ist, was sie früher war; es wird um sie gekämpft. Wir evangelischen Eltern halten an der berühmten evangelischen Staatschule fest, in der der Religionsunterricht nicht auf der Seite gefahren wird, sondern ein wesentlicher Bestandteil der Gesamterziehung des Kindes ist. Das Katechismusjubiläum gibt uns willkommenen Anlaß, dankbar des Segens zu gedenken, der von der evangelischen Schule ins Volk geträumt ist. Wir danken den zahlreichen Lehrerkollegen, die in unermüdlicher Treue und Hingabe das Volk vom Kinde aus aufgebaut haben. Wenn auf den Kanalen der Provinz Sachsen am 20. Januar in der Provinz über Erziehungsfragen und den großen Einfluß des kleinen Luther'schen Katechismus gesprochen wird, dann wollen wir uns daran erinnern, daß die Erziehung und Luther's Katechismus nur lebendig gemacht werden können von lebenserfüllten christlichen Lehrerpersönlichkeiten. Gott halte seine Hand über unsere geliebte evangelische Schule!“

* Ntel Zoms Hille, dieser gewaltige, prachtvolle Film läuft am Sonnabend und Sonntag in den Schützenhaus-Vorstellungen. Wir können es unterlassen, auf den Inhalt des Filmbildes einzugehen, denn die Geschichte ist allen, groß und klein, nur zu gut bekannt; denn wohl jeder hat das Werk mit Interesse gelesen. Getreu seiner Grundlage ist auch der Film zu einem Meisterwerk geworden. Faszinationen wie auch die Tagespresse aller Richtungen ist in der Kritik einmütig. Aus der langen Reihe der Besprechungen greifen wir maßlos die Deutsche Tageszeitung. Sie schreibt: So weiterhaft, so ungemein packend ist die Szene, wie die arme Eliza von den Wutbunden gehetzt über die treibenden Gischollen flüchtet, auf die Leinwand gebracht worden, daß mitten im Still der Weisheit losbricht. Man kann den Film angetragentlich auch den Jugendlichen empfehlen.

Gräfenhainichen. (3. Stiftungsfest.) Der Verein ehem. 11er und 15er Hälten hält am 27. Januar in Gräfenhainichen im „Preussischen Hof“, nachmittags 3 Uhr, seine Jahresversammlung ab und zur Feier des 3. Stiftungsfestes, abends 8 Uhr, Konzert und Ball. Alle ehem. gelben Hälten von nah und fern werden herzlich eingeladen.

Gräfenhainichen. (Unfall.) Vorgef. mittag befand sich der Christen-Sieger-Personenwagen der Fabrik-Verkehr auf dem Wege von Gräfenhainichen nach Büttcher. Infolge des Schneereisens hat sich der Schnee auch auf der Hinterachse des Wagens zu einem gefährlichen Hügel aufgeschichtet, wodurch der Fahrer Otto Wetter aus, fuhr gegen einen Baum, stürzte in den Graben und überfuhr sich. Glücklicherweise kamen Personen hier nicht zu Schaden. Der Wagen mußte in beschädigtem Zustand durch die Firma Wetter, Autoreparaturwerkstatt, herausgeholt werden.

Bretlin, 15. Jan. Im preussischen Landtag ist folgende kleine Anfrage der S. B. D. eingegangen: Die nun 80-90 Morgen umfassende Acker und Wiesen des aufgelassenen Zuchtanwesens Lichtburg sind auf Frau Landrat Hossung in Lichtburg zum Preise von fünf Mark je Morgen verpachtet worden. Ueber diesen Vorgang herrscht in Lichtburg und Bretlin große Erregung. Die dortigen kleinen Landwirte haben bis zu 40 Mark Pacht je Morgen geboten. Sie haben einen weit größeren Bedarf für die Acker und Wiesen gehabt als die Frau Landrat, deren Besitz rund 1000 Morgen umfaßt. Auch sonst können ihre Verhältnisse nicht unzulässig sein, denn sie kann sich zwei Autos leisten und führt durchaus ein vornehm Leben. Bei Verpachtung an die kleinen Bauern hätte der Staat eine ganz erhebliche Einnahme haben können und außerdem den kleinen Bauern einen nützlichen Dienst erwiesen. Wie stellt sich das Staatsministerium zu dieser eigenartigen Maßnahme.

Friedersdorf. Eine außergewöhnliche Groteske lieferte sich hier ein 73 Jahre alter Wirt. Er ist nach einem am Sonnabend stattgefundenen Mastenfall teil und zwar verkleidet als Schulbube. Als man die Maske entdeckte, mußte die Groteske eine Extratur tanzen. Die Alte ist immer sehr lebhaft und tagtäglich eifrig im Bude beschäftigt.

Zeitz. (Der Regierungspräsident erteilt dem Zeitzer Magistrat eine Rüge.) Da beim Bau des Kinderferien- und Erholungsheimes der Stadt Zeitz der Voranschlag für den Bau des Sommerbades um 124.000 M. überschritten worden ist, trotzdem der Magistrat bauernd zur Pflicht gemacht worden ist, bei der schlechten Finanzlage die Ausgaben bis zum Äußersten einzuschränken. Auch

der Herr Oberpräsident habe im Juli 1928 dem Magistrat mitgeteilt, daß er die Zuschläge zu den Realsteuern nur in der bestimmten Erwartung erteilt habe, daß es dem Magistrat gelänge, die Ausgaben herabzusetzen. Er müsse die Volkswirtschaft als zutreffend anerkennen und habe dem Magistrat das notwendig Geldbedürfnis eröffnet.

Burgheim (König). Genossenschaft gegen Hochwassergefahr. Dieser Tage hat sich hier eine Genossenschaft gebildet, die durch einen Durchbruch des Bahndammes und Errichtung eines Küstgrabens das alljährlich wiederkehrende Hochwasser beseitigen will. Für die Durchführung des Projekts, das einen Kostenaufwand von 194 000 Mark voraussetzt, wird, ist eine einhalbjährige Bauzeit vorgesehen.

Sondheim (König). Tod einer 98jährigen. Hier starb im Alter von 98 Jahren die älteste Frau der weiteren Umgebung Sondheims, Frau Margarete Elisabeth Bentz.

Oberkorn. Oberförsterei Saalburg wird aufgelöst. Das kaiserliche Forstrevier Saalburg, das rund 14 000 Morgen umfaßt, wird aufgelöst und den Revierverwaltungen Siedlich, Lobenstein und Weidmannsdorf angegliedert. Die Aufteilung des Reviers, das durch die Saale als Grenze beträchtliches Gelände verliert, erfolgt durch die Ermordung des Forstmeisters Grimm früher als vorgesehen. Die umfangreichen Gebäude der Oberförsterei sollen verkauft werden.

Großschönau. Aufhebung des Amtsgerichts. Wie bekannt wird, schweben ernstliche Verhandlungen über die Aufhebung des hiesigen Amtsgerichts, dessen Bezirk 20 Orte des Territoriums umfaßt. Die Regierung will den Bezirk Gerstungen dem Amtsgericht Eisenach angegliedern. Im ganzen Bezirk herrscht über diese Absicht der Regierung große Erregung.

Lobenstein. Des Kaisers Rache. Vor der Schminchen Wirtshaus am Markt wurde der 25jährige Wirtshausbesitzer Knoll von dem 10. Lebensjahre lebenden Pehr-

ling Knoll durch einen Stich mit einem 25 Zentimeter langen Küchenmesser in der Herzgegend so schwer verletzt, daß der Tod nach einer Stunde eintrat. In der Neujahrsnacht hatte Knoll mit einigen Freunden den Knoll angegriffen, wobei die Angriffe jedoch zurückweisen konnte. Der neuerliche Überfall ist, wie Knoll nach seiner Verhaftung angab, aus Rache erfolgt.

Wittichenbach. Brandstiftung. In Ottendorf brannte nachts die Feldscheune des Gutbesitzers Max Dietrich vollständig nieder. Sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, sowie große Mengen Getreide wurden ein Raub der Flammen. Da das Gehöft etwas abseits liegt, wurde das Feuer von der Ortswehr gar nicht wahrgenommen. Es wird Brandstiftung vermutet.

Jöhlich. Tot aufgefunden. Der 61 Jahre alte Bergführer Emil Günther wurde in einem Jagdrevier bei Jöhlich, einem Kirchdorf, einem Herzschlag erkranken. Die Leichen sind noch im Gange.

Baldheim. Eine Fernverkehrsstraße. Aus dem vom Vorsitzenden im Stadtvorordnetenkollegium erstatteten Jahresbericht ist als wesentlich zu berichten, daß die mit auf südlichem Gebiet liegende Autostraße Baldheim-Majlaniert fertiggestellt und daß mit kaiserlichen Mitteln eine Umgehung der Stadt durch eine Fernverkehrsstraße geplant ist. Das bisherige Präsidium, bestehend aus den Herren Pfeifle und Dr. Lange, wurde nahezu einstimmig wiedergewählt.

Eisenach. Gasexplosion. Bei Reparaturarbeiten an einer Gasleitung explodierte die Gasuhr. Ein Angestellter des Gaswerks erlitt schwere Verletzungen im Gesicht und mußte der Senner Klinik zugeführt werden.

Dresden. Schlägerei zwischen Hamburger Zimmerleuten. Eine hier zugereiste Angehörige der Vereinigung „Freie Arbeiter“, die im Volksbühnen eine Unterfütterung abgeholt hatten, wurden auf der Straße von etwa 40 bis 50 Angehörigen der Vereinigung „Kasseler Arbeiter und Schmaragdler“ mit Worten und anderen

Werkzeugen angegriffen, wobei zwei voneinander Strömungen im Gesicht und Rücken davontrugen. Die „Freien Arbeiter“ schützten vor der Übermacht über die Marienbrüder nach dem rechten Elbufer und wurden von den Angreifern verfolgt. Die Fortsetzung der Schlägerei in der Neulohr konnte jedoch durch inzwischen herbeigerufenen Polizeibeamte verhindert werden. Es gelang bisher nicht, die Angreifer festzunehmen.

Auerbach i. V. Erwerbslosenparade. Im Anschluß an eine in Auerbach i. V. stattgefundene Erwerbslosenparade, die sich aus Erwerbslosen des gesamten Arbeitsbezirks Auerbach zusammensetzte und die unter kommunistischer Führung stand, fand auf dem Markt in Auerbach eine Demonstration statt, die infolge Ausrufung zweier Abordnungen der Erwerbslosen durch den Leuten des kaiserlichen Volkshausamtes zu schweren Tumulten führte. Die Masse führte das Rathaus, wurde aber von dort aufgestellten Polizei und der von der Gendarmerieabteilung Koblenz herbeigeleiteten Verstärkung mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben. Es wurden zehn Personen, darunter eine Frau, festgenommen. Sieben Mann wurden dem Amtsgerichtsgefängnis zugewiesen. Die Mädelführer, die bekannt sind, sind zwar entkommen, dürften aber in Kürze gefast werden.

Kirchliche Nachrichten.

(Sonntag, den 20. Januar (2. Sonntag nach Epiphania), Reichserziehungsamt und 400 Jahre-Fest der Lutherischen Kirche.)

- Kollette für das Diakonissenhaus in Halle/Saale. Kemberg.
- Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst (im Bürgeraal). Pfropf Vertam.
- Gommlo.
- Vorm. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfarrer Ahmus, Motta.
- Vorm. 1/10 Uhr Segesgottesdienst.

Brennholz-Verkauf

Montag, den 28. Januar, vormittags 10 Uhr, sollen im Forsthaus **Röhlitz** nachstehende Brennholzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
 Revier Thielenshaide, Forstort Kochwitz
 ca. 150 rm Buchenknüppel I.—II. Kl. ca. 180 „ Kiefernknüppel I.—III. Kl.
 Eschöna, den 11. Januar 1929

Die Forstverwaltung
G. Pohlenz

Nutzholz-Auktion Köplich.

Dienstag, den 29. Januar 1929
 kommen im Forsthaus **Köplich** von 10 Uhr an zum Angebot:
 aus Durchforstungen Nr. 1—718
 717 Stk. Kiefern I.—III. Kl. 287,42 fm
 1 „ Eiche „ 2,98 fm
 3 Stangen I. Kl., 75 Stangen II. Kl.
 79 „ III. Kl., 7 „ IV. Kl.
 Näheres und Listen beim

Rentamt Burgfennitz

Nutzholz-Verkauf

Mittwoch, den 30. Januar er., vorm. 10 Uhr, sollen im Hotel „Zur Weintraube“ in **Gräfenhainichen** nachstehende Holz öffentlich meistbietend verkauft werden.
 Revier Thielenshaide
 Planierungen und Ausbeute Abt. 10, 11, 12, 19, 20, 21 (Kochwitz):
 71 Buchen mit 36,90 fm
 461 Kiefern mit 340,20 fm
 450 Kiefernstangen I. u. II. Kl. (3. T. geschält)
 Listen nur auf Anforderung
 Eschöna, den 12. Januar 1929

Die Forstverwaltung
G. Pohlenz

Günstiger Gelegenheitskauf!

Mehrere gebrauchte Nähmaschinen darunter 1 Singer-Zentral-Bobby (vorzeigbar)

Fahrrad-Hoffmann

Hypotheken auf städtischen und ländlichen Besitz, — auf Zinsrenten
Baugelder — **Geschäftskredite** — **Finanzierung Grundstücks- und Verkäufe aller Art**
 Schröder, Bäckermeister, Domowitz

Schlachtlegerwürze frisch gemahlen empfiehlt **C. G. Pfeil**

Rodelschlitten selbstgefertigt in großer Auswahl, empfiehlt billigt **Albert Besigk**

Dekorationen

- Kleiderstoffe
- Seidenstoffe
- Washstoffe
- Herrenstoffe
- Herren-Artikel

Gardinen

- Damen-Konfektion
- Kinder-Konfektion
- Herren-Konfektion
- Kleider
- Blusen

Teppiche

- Spitzen
- Besätze
- Stickerereien
- Handarbeiten
- Lyons Schnittmuster

Aussteuer-Artikel

C. G. Holzhausen .: Wittenberg

Empfehle prima fettes

Rind- Kalb- u. Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 Würstchen in Dosen
 Bockwurst und Breslauer
 Richard Krausemann

Empfehle prima junges fettes

Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 div. Aufschnitt
 Alle Sorten Würst
 Wiener Würstchen, Bockwurst
 Breslauer
 in bekannter Güte **Willy Rätz**

Empfehle prima frisches

Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer
 rohen und gekochten Schinken
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 ff. Bockwurst
 alle Sorten Wurstwaren
 Ewald Ballmann

Dürrer billigst ab Lager:
 schwefels. Ammoniak
Natron-Salpeter
Kalkstickstoff
 Kali 54 und 42%
 Thomasmehl (Sternmarke)
Kainit
 Otto Möbius, Bergwitz



Das Vieh gedeiht prächtig bei Verwendung des **Alfa-Dämpfers**
 Große Einsparnis an Zeit! Brennmaterial! Futter! Bedienung! Kein Ärger!
 PROBEKT KOSTENLOS.
 Beglaubigte Alfa-Vertretung
 Franz Romig & Söhne, Inh. E. Romig
 Kemberg, Wittenberger Str. 48

Prima Trockenhehnikel

hat am Lager
Jörßiger Bankverein von Schröder, Körner & Comp.
 Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
 Niederlage Kemberg — Fernsprecher 215

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen sagen wir für die Kranzspenden und für die zahlreiche Teilnahme unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Ahmus für die trostreichen Worte, Herrn Konrektor Pade nebst Schulkindern für den Gesang, sowie Herrn Musikdirektor Pinkert für die Trauermusik.
 Die trauernde Witwe Berta Quinque und Kinder.

Hotel Palmbaum
Telefon Nr. 388

Sonntag, den 20. Januar

Großes Bockbierfest

Bockmützen gratis.

Küche und Keller bieten Spezialitäten

Um gütigen Zuspruch bittet Emil Ottensmann

Achtung Rotta Achtung

Sonntag, den 20. Januar, findet im Kunzischen Lokale ein großer Bauernball

statt. Großer Jubel.

8 Uhr: Auftreten der originellen Bauernkapelle

Anfang 7 Uhr. Es ladet freundlichst ein

Der Rat der Gemeinde Heidekrant

Turn-Verein Bergwitz

Sonntag, den 20. Januar, ab 6 1/2 Uhr im Roachschen Saale

großer Preis-Maskenball

Ia. Preise. Garderobe ab 3 Uhr

Es ladet freundlichst ein Der Vorstand

Bockbiermützen

empfiehlt

Richard Arnold, Buchhandl., Kemberg

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

Am Sonntag um halb 9 Uhr

Der Film der Mysterien, des Grauens und der Laster.

ALRAUNE

Ein Spiel um Leben, Tod und Liebe nach dem bekanntesten Roman von Hanns Heinz Ewers.

Damals las ihn alle Welt, diesen Roman der Besessenheit, des Grauens und der düsteren Phantastik — etwas Neues, Unerhörtes und Gewagtes hielt eine nach Millionen zählende Lesergemeinde in zwingenden Bann Alraunes, gleichendes Wundergebilde erschreckenden Aberglaubens, Alraune, Zaubermitel des in Blut und Feuer getauchten Mittelalters — Alraune ward Leben. Ward Leben und geht durch unsere Tage... Kind des Mörders und der Dirne, ein weiblicher Homunculus, alle Sinne in Aufruhr versetzend, verführerisch, gespenstisch, unheimlich — und doch das Glück der Welt verschenkend bis zum letzten, qualvollen Ende voll brennender Schmach und brennender Rache. Alraune! Alraune...

Diesen nicht alltäglichen Stoff zu bändigen und zu meistern war die Aufgabe eines Großen würdig. Henrik Galeon ist der Regisseur dieser Form von allen Banalitäten des Alltags stehenden Filmwerkes. Mit einer Reihe über den Durchschnitt hinausragender darstellender Künstler gelang der große Wurf.

ALRAUNE der Film des Unerhörten.

Die Gestalten der Bilder:
Alraune: Brigitte Helm — Prof. Ten Brinken: Paul Wegener — Frank Braun, sein Neffe: Ivan Petrovich — Die Dirne: Mia Pankau — Der Mörder: Georg John — Das Mädchen aus der Gasse: Valeska Gert — Wölfchen: Wolfgang Zilzer — Der Zaubermeister: Louis Ralph — Der Vicomte: John Loder.

Schützenhaus

Sonnabend und Sonntag, abends punkt halb 9 Uhr

das zur Zeit größte amerikanische Film-Ereignis endlich auch in Deutschland! Das Lesebuch einer nach Millionen zählenden Generation verfilmt.

Onkel Toms Hütte

Ein Filmschauspiel nach dem weltberühmten Roman von Harriet Beecher Stowe

Eines der düstersten Kapitel in der Geschichte

der Menschheit in der Sklaverei. Angefangen von jenen vorchristlichen Zeitaltern, in dem Sklaverei und Sklavenhandel selbstverständlich waren, bis weit in das aufgeklärte umwälzende 19. Jahrhundert hinein: eine einzige Kette von Grausamkeiten, Qualen und Verbrechen, eine einzige flammende Anklage. Als im Jahre 1852 das Buch „Onkel Toms Hütte“ erschien, hatte die Negersklaverei ihren Höhepunkt erreicht. Das Buch aber trat eine Ruhmeszug um den Erdball an, und seine Gestalten wurden zu Menschen; geliebt, bewundert und gehäht von der ganzen Jugend der Welt. Nun werden sie im Film auferstehen.

13 Akte! Spannend, rührend „Onkel Toms Hütte“.

Ein spannender Ausschnitt der amerikanischen Entwicklung! Eines der herrlichsten Filmbilder, die Amerika überhaupt schuf.

Außerdem:

Großes Beiprogramm!

Sonntag nachm. 3 Uhr Große Kindervorstellung.

Onkel Toms Hütte. Eintritt 30 Pfg.

G. Richters Restaurant

Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3 Uhr

großer Preisskat

wozu freundlichst einladet

Frau Richter

Brennabor-Wagen

4flügel, el. Licht, 21. 29000 km gefahren, garantiert betriebsfertig, äußerst preiswert zu verkaufen

Auto-Heinze 1

Wittenberg, Berliner Straße 22

Blüsch-Sofas

sonie

Chaiselongues

Auflege-Matrasen

gute Arbeit, solide Preise

liefert **Sugo Risch,** Polster-Geschäft.

ff. Sauerkohl

empfiehlt **C. G. Pfeil**

Füllfederalter

empfiehlt **Richard Arnold**

Schleifarbeiten

Neuanfertigung von

Sieben aller Art

sonie

Reparaturen an Nähmaschinen

werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Adolf Meth, Wittenb. Str. 24, I

Ein tüchtiges, älteres

Mädchen

für Landwirtschaft mit Familienanschluß gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. V.

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.G.

1913

Hauptgeschäftsstelle Berlin N 4
Invalidenstrasse 110

Siegele-Druckerei:
Adolf Meth,
Wittenberger Straße 24, I.

Film-Vortrag

Einmalige Aufführung des großen Kulturfilms

„Memento Mori“

am **Freitag, den 25. Januar** in der **Goldenen Weintraube.**

Einlaß 7 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Anfang punkt 8 Uhr.

Nach dreimonatiger Mitgliedschaft **Rechtsanspruch** auf kostenlose, pietätvolle Beisetzung!

Kein Kirchnaustritt!

Achtung! Gewerkschaftler!

Am **Sonntag, den 20. Januar,** nachmittags 2 Uhr findet in der **Weintraube** eine

Berammlung

aller Gewerkschaften statt.

Thema: **Rekonstitutionierung des Gewerkschaftskartells.**

Funktionäre und Mitglieder sämtlicher Gewerkschaften müssen erscheinen. Bergarbeiter erscheinen um 1/2 Uhr geschlossen.

Zahlstelle Kemberg des B. A. B. D.

Lieglauben sparsam zu sein

in der Tat sind Sie es nicht! Denn wer sein Geld zu Hause zinslos liegen lässt, schutzlos jeder Gefahr ausgesetzt, geht leichtsinnig mit seinem „Ersparum“ um! Nehmen Sie sich ein Konto bei uns, auch der kleinste Betrag wird sicher angelegt!

Stadtparkasse Kemberg

täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

Besucht den Bauern-Abend am Sonnabend, den 19. Januar in der Weintraube!

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold, Kemberg — Fernsprech-Nr. 203



Glatteis!

Wir können jeder Erfrierung des Winters etwas Gutes abgeminnen. Haben wir Schnee, so können die Schichten fahren, so kann man Sport treiben, die Jugend kann sich nach Herzenslust austoben. Haben wir Eis, so ist der Eislauf eine angenehme Abwechslung. Er bietet Gelegenheit zu gelinder Bewegung und ebenfalls zu sportlicher Betätigung. Man steht heute in alles von der Seite des Sportes an. Aber Glatteis! Was ihm ist nichts anzufangen. Man gleitet aus und schlägt hin. Man muß vorichtig Schritt für Schritt tun, als ob man gerade gehen lernt, und kommt sich selbst förmlich vor. Wird man süßen, so ist das Maß über da. Ob man nun auf schönen neuen Schuhen in Holzpatentien oder sonst irgendeiner wandert: das Glatteis bleibt eben gleich. Es zwingt nicht nur die Menschen zur Vorsicht, sondern auch die Tiere wanken und sind ängstlich, und der Auto schlibbert so nach rechts und links, als es mit geworden wäre.

Jetzt haben wir aber das Glatteis. Dann kommt es, wenn Tauwetter mit Frost sich mischt. Und mit Bangen erwartet man die Zeit, da die Ueberangereicherung unliebsam kommen muß. Viele Hände sind rühmig, um der Glätte entgegenzuarbeiten. Man streut, was man gerade hat: Sand, Nässe, und weiß doch, daß man dafür meistens nach einigen Stunden im schönsten Schnee waten muß, den man mit diesem Hilfsmittel noch vermehrt. Was bleibt aber übrig? Selbst die Polizei verlangt, man solle keine Pflicht nachkommen und jeder zu seinem Teil auf begangenen Wegen Sand streuen. Sie selbst indessen ist nicht immer so eilig mit diesem Hilfsmittel bei der Hand. Denn wenn man mit einem Auto die Landstraßen poliert oder die Ausfallwege aus den Städten zu befahren hat, ist man verloren. Hier müßte die Polizei für Straußen sorgen, dort die Stadterhaltung, dort die Straßenverwaltung, überall hat aber die Polizei das Ausschreihen, von dem sie leidet, wenn es sich um Befahren handelt, die sie zur Pflichterfüllung anhalten will, nicht den nötigen Gebrauch macht.

Ob in der Großstadt, ob im kleinen Dorfe, das Glatteis bildet eine Gefahr. Am meisten fürchten die Versicherungen diese Lage, denn sie fordern unmissig Opfer, die Entschädigung erschließen, sie fordern Anstrengung, die wieder gutgemacht werden müssen, wenn sie überhaupt gutkommen sind. Viele haben nicht von einem Glatteisrisiko den Knirz fürs ganze Leben weg! Im Gedanken an seine Mitmenschen wird daher jeder, der für die Sicherheit der öffentlichen Wege zu sorgen hat, seine Pflicht tun und sich nicht erst an die Pflichterfüllung erinnern, sich zu dieser Pflicht, der Beförderung des Glatteises, zwingen lassen. Öffentliche Nachsicht muß herbeigeführt werden.

Wie man steht, hat das Glatteis nur unangenehme Seiten. Deshalb wünscht man, Frost möge kein Glatteis als Ueberangereicherung haben, sondern abgebläst werden von schönem Tauwetter. Mit dem Schnee nimmt man fürchten, denn er ist harmlos. Nüchtern er zu großen Gefahren zu, so haben die Geschäfte den Vorteil: sie können Ertrag liefern.

Gedenkt der hungernden Vögel!

— Deutsche Bauausstellung erst 1931. Die Mitglieder-versammlung des Vereins Bauausstellung hat am 8. Januar der von den städtischen Körperlichkeiten am 20. Dezember verabschiedeten Bauausstellungsanfrage zustimmend, dabei jedoch gleichzeitig in einer einmütigen gefaßten und inswischen dem Magistrat übermittelten Entschließung der Ansicht Ausdruck gegeben, daß eine Verhinderung des Eröffnungstermins der Ausstellung auf das Frühjahr 1931 der Bauwirtschaft erwünscht sei, da bis zum Mai 1930 selbst bei härtester Anspannung aller Kräfte die rechtzeitige Fertigstellung und eine der besonderen Art führung des Ausstellungsprogramms kaum mehr möglich erschiene. Der Ausschussrat der Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin unter Vorbehalt des Überbegriffes ersucht zur Grund dieser Entschließung nach eingehender Prüfung aller für die Festlegung des Zeitpunktes der Eröffnung der Bauausstellung in Frage kommenden Gesichtspunkte seinerseits zu dem einmütigen Beschluß gelangt, daß man bereit sei, die Zuschüsse heranzutragen im völligen Anbetracht der Wirtschaft für eine Verlegung der Ausstellung auf das Jahr 1931 leitens der Stadt Rechnung tragen müsse. Der Magistrat wird in Verfolg dieses Beschlusses gebeten, der Verlegung der Bauausstellung auf 1931 ebenfalls zuzustimmen und der Stadtverordnetenversammlung davon Kenntnis zu geben.

Die Sturmfahrt der „Majestic“.

Der riesige Ozeandampfer „Majestic“ traf mit zwölfstündiger Verspätung in New York ein, weil er einen fürchterlichen Seegang zu überleben hatte. Viele Passagiere wurden verletzt, eine Person verunglückte tödlich. Die Katastrophe erfolgte durch heftige Wellenberge, die plötzlich das



Die Sturmfahrt der „Majestic“

Schiff überfluteten und die Kabinen der 3. Klasse füllten. In den Mannsfortstabskabinen das Wasser innerhalb von zwei Minuten zwei Meter hoch. Obwohl die Pumpen ununterbrochen arbeiteten, konnte das Wasser nicht völlig hinausgeleitet werden.

Eigenartiges Pech.

Die tragische Geschichte von 92 Regenschirmen.

Eine tragikomische Geschichte nahm vor einigen Tagen vom Pariser Hotel Droouot, dem bekannten Verteilungsort, ihren Ausgang. Ein bejahrter Pariser Bürger namens Souplin, der noch nie in seinem Leben etwas mit der Polizei ab tun hatte, verlor seine Polizeinotiz auf ein ganz merkwürdiges Weis.

Souplin war ins Hotel Droouot gegangen, weil er einen Regenschirm brauchte und nicht so viel Geld dafür anlegen wollte, wie man braucht, wenn man ein solches Gerät nie in einem Geschäft erwerben will. Als plötzlich nach verlebten anderen Gegenständen der Verkäufer taillässig einen Regenschirm verlor, besetzte Souplin mit ihm und erlaubte sich nach dem Kauf Exemplar glücklich mit 16 Franken. Als er aber die 16 Franken bezahlt hatte und um den Regenschirm bat, wurde ihm bedeutet, daß er für beide Summe nicht einen Schirm, sondern ein ganzes Lager von 92 Stück erhalten habe und daß er sie alle sofort mitnehmen müsse, wenn er nicht eine ganz anständige Aufwandsrechnung abgeben zu lassen geseit sei.

Dem guten Souplin blieb also nichts übrig, als ein Lager zu nehmen, die 92 Regenschirme hinauszutragen und den jungen Seiner in seine Wohnung zu bringen. Nachdem er aber bereits Frau, Tochter, Schwiegereltern samt Eltern, Pfaffen und Nichten mit ganz brauchbaren Exemplaren verlor, blieb ihm immer noch einhundert fünfzig Stück. Nun hatte Souplin eine gute Idee, die er auch machte. Er besaß in der hiesigen Regenschirmfabrik im Ungerbourg-Garten, ließ sich vor dem Gitter nieder und machte durch Plakate die Passanten darauf aufmerksam, daß man bei ihm Schirme um den Preis von 10 bis 100 Centimen haben könne. Statt aber zuzugreifen, waren die Passanten ob des Schreiepreises mehr von Gesenshänden eine Gelehrte als erfüllt. Als er dem Kommissar sein Geld sagte, hatte dieser eine seltsame Idee: er rief ihm, die Schirme den Pariser Polizei zu geben, und Souplin war so wenig nachtragend, daß er freudig einiglich und auf diese Weise den Besitz los wurde, der ihm so viel Unannehmlichkeiten gebracht hatte.

General Booth abgesetzt.

Die Vorgänge in der Londoner.

London, 17. Januar.

Der Oberste Rat der Heilsarmee teilt nach einer Nachprüfung in den ersten Morgenstunden mit, daß mit 55 gegen 8 Stimmen eine Entlassung angenommen worden ist, in der General Booth als förmlich unfähig bezeichnet wird, die Leitung der Heilsarmee weiter zu befehlen.

Das Ergebnis der Abstimmung könne als eine volle Rechtfertigung der Zusammenberufung des Obersten Rates angesehen werden. Am kommenden Freitag werde sich der Oberste Rat mit der Frage der Nachfolge von Booth beschäftigen.

Kleine Chronik.

Fünf Personen bei Wohnungsbrand getötet. Bei einem Brand von zwei fünfstöckigen Wohnhäusern in New York sind fünf Personen ums Leben gekommen, weitere fünf mehr oder weniger schwer verletzt. Fast alle Bewohner der Häuser konnten nur ihr nacktes Leben retten.

Der Krakauer in Tätigkeit. Bei dem Ausbruch des Krakauer wurden in 24 Stunden über 2500 Eruptionen festgestellt, von denen die höchste eine Höhe von 420 Metern erreichte. Die Ausbrüche waren von heftigem Getöse und Erdbeben begleitet. Man zählte ferner 28 Lavaströme und 56 Wälderströme. Der unter dem Geopelge befindliche Krater des Vulkan arbeitet wieder mit derselben Stärke wie im Juni vorigen Jahres.

Eine ganze Gemeinde verhaftet. In Belfaso Scala bei Poggere wurde der Verwalter der dortigen Schule, der pensionierte Oberst Mikolajewitsch von vermurten Kravenc ermorde und seine Frau schwer verletzt. Die Untersuchung ergab, daß an der Mordtat mehrere Mitglieder des Gemeinderates beteiligt waren. Infolge dessen wurden sämtliche 28 Mitglieder der Gemeindeverwaltung in Haft genommen. Die Verhaftung erregte in der Umgebung das größte Aufsehen.

Explosionsunfall in einer hessisch-katholischen Schule. In einer Kostenschule in Homburg hat sich ein schweres Explosionsunglück ereignet. Der Aufseher der Grube lief bei einem Rundgang fest, daß sich in einem Stollen Methan-Gasemengen in Höhe von über 3 Prozent angeammelt hatten. Er ordnete deshalb die sofortige Einstellung der Arbeit an. Der Seiger befolgte diese Anordnung jedoch nicht und ließ seine Leute weiterarbeiten. Kurz darauf erfolgte die Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet, vier andere schwer verletzt. Drei Arbeiter haben leichte Verletzungen erlitten.

Explosion in Schiffe. In einem Berliner Lumpengeschäft explodierte ein Kohlenofen im dem Raume, wo viele Arbeiterinnen beschäftigt waren. Die Decke des Raumes wurde zertrümmert. Sechs Arbeiterinnen konnten gerettet werden, aber sie hatten alle Verletzungen erlitten, und zwar eine schwere. Zwei andere Arbeiterinnen, zwei Schwelken, konnten nur als verlorne Leichen geborgen werden.

Freigelesen. Gani Weg, der Bruder des in Prag ermordeerten tschechischen Gelehrten, dessen Diener den Attentäter im Gerichtsaal erschlug, wurde in Freiheit gesetzt, da das Material zur Erhebung einer Anklage gegen ihn nicht ausreicht.

Schwere Unfall beim Sammeln von Kriegsmaterial. Auf dem Kalvarienberg bei Görz sammelten mehrere Arbeiter Kriegsmaterial. Einer von ihnen fand eine österreichische Granate, die er entleeren wollte. Als er auf die Granate schlug, ging diese in die Luft. Der Arbeiter wurde in Stücke zerissen. Zwei andere in der Nähe befindliche Arbeiter wurden schwer verletzt.

Zwei Inquisiten gegen die Dirigenten Mauer aus Wien. Auf Grund der Berliner Vorkommnisse bei dem Waffenspieg der Wiener Kongreßdirigenten Lisa Maria Mauer haben nun auch zwei Personen bei der Wiener Polizei Anzeige erstattet, daß sie zu einem Konzert, das die Genannte am 28. März des Vorjahres im Großen Musikvereinsaal gegeben hat, gleichfalls durch ein Instrument ähnlich dem, was in der Berliner Zeitung erschienen ist, angelegt worden ist. Die Untersuchung der Behörden erstreckt sich darauf, ob ein strafbarer Tatbestand vorliegt.

Politische Anarchisten am Meer? Die „Kurjer Torano“ berichtet, daß in der Nacht zum 14. Januar in Baranowice Flugblätter verteilt und aufgelegt worden, in denen die Bevölkerung zu feindlichen Kundgebungen gegen die polnische Verwaltung sowie zur Bekämpfung des Bolschewismus aufgerufen wird. Die Flugblätter sind von dem Zentralauschuß der anarchistischen Vereinigung unterzeichnet.

Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Förstl.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Ich habe leider nichts zu geben, nachdes Fräulein, wie man es von einem Offizier a. D. auch nicht anders erwarten kann.“ sprach er, während der scharfsinnigste Zug um seinen Mund sich vertiefte.

„Sie sollen etwas haben, Herr Baron!“ rief Kelling und entnahm seinem Rock zwei rote Kerzen. „Sehen Sie, es geht es, wenn man abfolgt etwas zu tragen haben will.“

Hartmann griff lachend danach und verkaufte sie in beide Manteltaschen. „Sont noch etwas?“ fragte er und griff nach einem kleinen Bäckchen, das Kelling eben wieder zu sich fiedeln wollte.

„Es sind Bäckchen!“ sprach der Professor. „Die trage ich lieber selbst. Ich möchte nicht schuld sein, wenn Sie in Feuer ausgehen, Herr Hauptmann!“

Hartmanns Stirne zeigte eine tiefe Querfurch. Der Hauptmann hungerte heute noch mehr, als einmald der Leutnant gehungert hatte. Alles vorbei! Durchbleib! Durchbleib! Niemals verwardend brannte die Wunde.

Ruth war vom Steigen warm geworden. Sie legte ihren Stabmantel in Oberharts Arme. „Bitte“, sagte sie leise. „Aber sie hat die Hände nicht.“

„So — nun hätten wir's also“, sagte Kelling, als er über die Brücke voranschritt, die einen breiten, wasserlosen Graben überspannte.

Drügend stiegen die Mauern der Feste empor. Auf dem gepflasterten Gang, der zum Hofe führte, hielten die Schritte. Links und rechts hause mit Wällen mit Schießscharten. Ein Wachen stand an dem mit Eisen besaglenen Tor und forderte Einsicht in den Erlaubnischein, der zum Betreten der Feste berechtigte.

Kelling zog das Schreiben des Kommandeurs der Feste heraus. Der Wachen nahm Einsicht davon und ließ dann die Besucher passieren.

Dröhnend fiel das Tor wieder ins Schloß. Nun stand man in dem inneren Hof. Ein mächtiges Geviert von Gebäulichkeiten umschloß ihn. Die verzerrten Fenster, hinter denen die Zellen der Gefangenen lagen, sahen alle nach dieser Seite. Gegen die Seite zu schwenkten die Kreisräume und die Wohnung des Majors Schwartzel.

Er kam eben über den Hof und streckte Kelling beide Hände entgegen. „Herzlich willkommen!“ Nachdem er den Damen die Hand gefaßt hatte, lud er die Besucher für ein Uhr zum Mittagstisch in seine Wohnung. Kellings Ablehnung ließ er nicht gelten.

„Aber den Aufzeichnungen und dem Plane den ich Ihnen geschickt habe, habe ich noch, was irgendeine für Sie zweckdienlich wäre“, sagte er liebenswürdig. „Ich wünsche von Herzen, daß Ihnen endlich Erfolg werde. Ich hätte wahrhaftig nicht die Geduld, so getreulich Jahr für Jahr nach diesem Fruchbau zu jagen.“

Er begleitete die Gesellschaft bis an den Eingang zu dem Gewölbe und verabschiedete sich dann.

Kelling betrat als erster den Gang, der in die Tiefe führte. Er trug eine Kerze, die er wie in der Tiefe getragen, in Brand, eine weitere reichte er Oberhart. „Bereitigen Sie auch die Kerzen, welche ich trage?“ fragte Hartmann.

„Nein, Herr Baron! Noch nicht. Ich möchte Sie bitten“, sagte er, sich zurückwendend, „sich nicht etwa zu gräulern. Es ist nicht die geringste Veranlassung hierzu gegeben. An die Dunkelheit hat sich das Auge schon gewöhnt, ebenso die Lungen an die etwas dumpfe Luft. Von einem Stricken kann keine Rede sein. Es zweiget noch hin und wieder Gänge ab, aber das ist belanglos, da sie lam und fenders wieder in diesen Hauptgang führen. Sollte sich eines von Ihnen, meine Herrschaften, auf irgendeine Weise von uns anderen abgebeendet haben, so bitte ich Sie, ohne jede Sorge zu sein. Wir treffen an diesem oder jenem Teil des Gewölbes wieder aufeinander. Kalküliren alibi es keine. Ich

tutliche, wie Sie wissen, seit sechs Jahren jeden Sommer ein paar Wochen hier unten herum und habe nichts dergleichen gefunden. Seien Sie also ohne jegliche Furcht.“

Hartmann ging mit Kelling und Lisa voran. Oberhart folgte mit Ruth. Durch eine unaufnahme Schwungung erschloß seine Kerze.

„Weiß“, sagte er, „ich fiede sie an der Kellings rasch wieder in Brand.“

„Sie blieb stehen.“ „Ihren Augenblick, Oberhart“, bat sie, nach seiner Hand greifend, die sich im Dunkel der Wand entlangtafelte.

„Mir brüht es Herz entzwei, Viehler!“ Sie schlang mit den Händen lachend, beide Arme um seinen Hals und preßte das Gesicht gegen seine Brust. „Alles wollte ich für ihn tun, aber er will nichts von mir wissen. Wenn er mich haben wollte, würde ich es ihm noch danken. Aber keine Glück bringt alles in mir zum Erliegen. Ich trage mich immer, was habe ich ihm getan? Er will mich verbrechen, will mir zeigen, daß ich in seinen Armen nicht mehr bin als jede andere, die man heute küßt und morgen zur Seite schießt, wenn man ihrer satt ist. Ich möchte fort und mich löst, aber er will nicht. Ich wage kaum, in sein Gesicht zu leben und würde doch auf jeden Blick, den er mit gönnt, ob ich mich fühlen läßt, daß ich ihm nichts bin!“

„Alles bist du mir, Ruth!“

„Es war Hartmanns Stimme, die neben ihr sprach. Sein Schußband hatte sich gelöst geholt und er war zurückgeblieben, um es zu knüpfen. Da hatte Ruth nach letzter Hand gegriffen.

„Sie zitterte am ganzen Körper. Ohne einen Laut von sich zu geben, wollte sie ihr Arme von seinem Hals lösen. Aber er seinen hielt sie fest an sich gepreßt. Er lachte nach ihrem Mund. Seine Kälte brannte auf ihren Lippen und Augen.

„Ruth!“ stöhnte er. „Ruth! — Führt du mich, daß ich mich nicht zu erkennen gab? Vergiß mich! — Ich war ein Verbürdender, der an eine Quelle kam und sich nicht satt trinken konnte.“

„Sie taumelte, jeden Haren Gebankens bar, gegen die Wand. Seine Hände tasteten nach ihr. (Fortf. folgt.)



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

Schriftleitung: Oekonomiserat Grundmann, Neubamm. Druck: J. Neumann, Neubamm.
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Weich vom 12. Juni 1904)

88. Jahrgang

1929

Praktische Gegenstände zur Hundepflege.

Von Dr. Wieland. (Mit 5 Abbildungen.)

Von den Gegenständen, die der Hundepflege dienen, möchte ich nur die notwendigsten anführen, denn ich halte es durchaus nicht für angebracht, zur Pflege des Hundes alle möglichen Säckelchen und Kinkerlitzchen zu empfehlen, die vielleicht der Modedame notwendig sind, beim Hunde aber für jeden verständigen Hundestrunder nur lächerlich wirken. Der geneigte Leser oder die schöne Leserin wird es mir daher nicht übel nehmen, wenn ich nicht auf Lippenröste und ähnlichen Unfug eingehe. Ich halte mich in diesen Sachen auch nicht für kompetent.

Notwendig für das Wohlbefinden des Hundes ist zum erst mal ein trockenes, reinliches, nicht zu kaltes Lager, möge es sich nun in der Wohnung, im Zwinger oder in der Hundehütte befinden.

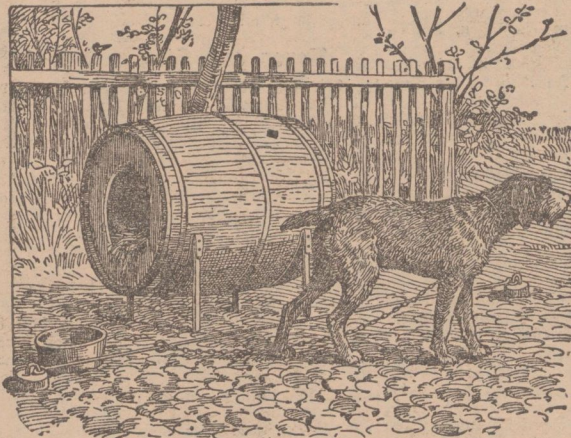


Abbildung 1. Kettenhund an der Laufstange.

Um dem ständig angehängten Hunde etwas mehr Bewegungsfreiheit, die er als ein mit großem Reinlichkeitsfinn ausgestattetes Tier zum Lösen und Afsen benötigt, zu geben, ist eine Hundehütte mit nebenliegender Laufstange (siehe Abbildung 1), an der der Hund bedeutend mehr Bewegungsfreiheit hat. Das aber ist indirekt zur Erhaltung der Reinlichkeit des Tieres unbedingt erforderlich. Hält man den Hund im Zimmer, so ist es empfehlenswert, ihm in einer bestimmten Ecke des Zimmers sein Lager anzuweisen. Ich empfehle hierzu einen flachen Heusack jeder anderen Unterlage vorzuziehen. Die Größe des Heusackes richtet sich natürlich nach der Größe des Hundes. Aus Reinlichkeitsgründen wird der Heusack in einen weißen Leinenbezug gesteckt, der natürlich nach Bedarf abgezogen und gewaschen werden muß. Selbstverständlich muß das Heu, das auch durch Fäulnis erkrankt werden kann, von Zeit zu Zeit erneuert werden. Jedenfalls soll der Hund nicht in der Ofenecke liegen, da er dann

sehr leicht verweichlicht. Unbedingt erforderlich ist ferner ein sauberer Fraß- und Trinknapf, wie ihn Abbildung 2 zeigt. Wenn man Futter und Trinkwasser aus demselben Napf verabreichen will, dann muß der Fraßnapf, bevor man ihn mit Wasser füllt, jedesmal gut gereinigt werden. Der Napf muß so schwer sein, daß er nicht umgestoßen werden kann. Manche Hunde, z. B. Neufundländer, patzen mit den Pfoten gern in den Fraßnapf und verunreinigen so das Wasser. Man muß dann das Wasser, besonders in den Sommermonaten, häufig erneuern. Unentbehrlich ist für lang- und rauhaarige Hunde auch ein Kamm, den Abbildung 3 veranschaulicht. Es gibt wohl kaum einen widerwärtigeren Anblick als einen langhaarigen Hund, dem die abgestorbene Unterwolle in großen, verfilzten Klumpen vom Leibe hängt. Die abgestorbene Unterwolle muß beim Beginn des Haarwechsels fleißig herausgefämmt werden, damit der Hund möglichst bald den Haarwechsel überstanden hat. Nach dem Kämmen bürste man mit einer Kardätsche oder Hundebürste (Abbildung 4) den Hund gut durch, um die Hauttätigkeit anzuregen. Bei langhaarigen Hunden (z. B. Barpois, Neufundländer) ist es ratsam, zuletzt die Haare gegen den Strich zu bürsten, da der Pelz dann lockerer und voller ausfällt. Gut ist es auch, wenn man eine Hundeschere, siehe Abbildung 5, im Hause hat, denn man kann bei Hautkrankheiten oder zu großer Verfilzung der Haare doch genötigt sein, den Hund scheren zu müssen. Eine kleine, scharfe Kneifzange wird häufig auch gute Dienste leisten, wenn dem Hunde die Krallen gekürzt werden müssen. Bei Hunden, die viel im Zimmer gehalten werden, nützen sich oft die Krallen nicht in dem Maße ab, wie sie wachsen. Zu lange Nägel sehen nun beim Hunde ebensowenig schön aus wie bei menschlichen Nichtstuern, erschweren außerdem dem Tiere das Laufen und tragen durchaus nicht zur Verbesserung des Parkettfußbodens bei. Zum Kupieren der Klute bei Welpen kann man eine einfache, scharfe, saubere Schere verwenden, zum Drenkupieren braucht man — falls man diese Operation nicht lieber dem Tierarzt überlassen will — eine Aluminium-Kluppe und ein scharfes Messer. Über die Anwendung der Zahnbürste beim Hunde gehen die Meinungen noch auseinander. Bei Hunden mit schlechtem Gebiß wird sie kaum zu entbehren sein. Erfreulicherweise sind aber Hunde mit einem schlechten Gebiß sehr selten.

Die Bedeutung des Kefirs und seine Bereitungsweise.

Von Dr. E. P.

Vor einiger Zeit haben wir uns eingehend mit der Bereitung von Joghurt beschäftigt, und ich habe an dieser Stelle in dem kleinen Artikel schon darauf hingewiesen, daß die Herstellung



Abbildung 2. Fraß- und Trinknapf.

von einwandfreiem Joghurt auf verhältnismäßig große Schwierigkeiten stößt, daß es darum leichter und besser ist, besonders im eigenen Haushalt, sich Kefir anstatt Joghurt herzustellen, weil diese Bereitung wesentlich einfacher ist.

Es kommt sehr oft vor, daß vom Arzt eine durchgreifende Milchkur verordnet wird, daß ber



Abbildung 3. Kamm für lang- und rauhaarige Hunde.

Patent aber nur mit Widerwillen größere Milchmengen genießen mag. Dann ist der Kefir die gegebene beste Kurmilch, zumal sie auch wegen ihrer sonstigen Eigenschaften als ein hervorragendes Gesundheits- und gesund erhaltendes Mittel bezeichnet werden muß. Gerade den Deuten, die oft an der weit verbreiteten Ver-

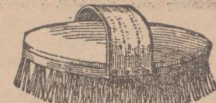


Abbildung 4. Hundebürste oder Kardätsche.

fälschung leiden, ist es sehr zu empfehlen, recht sauren Kefir zu trinken, der als bestes, zugleich nahrhaftes, verdaulichförderndes Mittel angesprochen werden muß. Besonders wertvoll ist es in solchem Falle, ein Glas guten Kefirs morgens auf nüchternen Magen zu trinken.

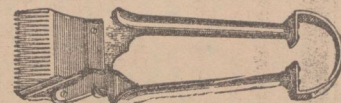


Abbildung 5. Hundeschere.

Auch kommt der Kefir als Ersatz für die nicht immer einwandfreie selbstbereitete Dickmilch in Frage.

Die Bereitung des Kefirs ist verhältnismäßig einfach. Vor allen Dingen muß auch hier, wie bei der Joghurtbereitung, die Milch von den anderen Bakterien befreit werden. Dies geschieht durch Aufkochen der Milch. Hierbei möchte ich noch kurz erwähnen, daß es genügt, die Milch

3 16.—20. 1.

einmal kurz aufzukochen, damit der größte Teil des für ein gesundes Wachstum so notwendigen Vitamins C erhalten bleibt, das bei längerem Kochen vollkommen zerstört wird.

Die so kurz aufgekochte Vollmilch oder Magermilch wird dann in einen unbedingt sauberen Porzellan- oder Aluminiumtopf getan und die Milch etwa auf Zimmertemperatur, auf 20 Grad Celsius, abgekühlt, wobei es selbstverständlich notwendig ist, irgendwie den Topf zu bedecken, damit nicht neue Bakterien aus der Luft hineinfallen.

Darauf werden die Kezifipilze hineingetan und nun die Milch weiter um 20 Grad Celsius gehalten. Diese Keziförner sind eine Vergesellschaftungskolonie von verschiedenen Bakterienarten, unter denen Fesen und Milchsäurebildner zur Hauptsache vorhanden sind. Die Kezifipilze, deren eigenartiges Wachstum man sich bis heute noch nicht voll erklären kann, bilden gelblichweiße Flecke, wie Blumentrostelröspchen aussehende, bis Haselnußgröße erreichende Körner, die sich bei geeigneter Behandlung rasch vermehren, so daß man bald aus einem einzigen, der kaum für die Bereitung eines Viertelliters Kezif ausreicht, mehrere herangezichtet hat.

Bei sachgemäßer Beimpfung dauert die Aufstellung des Kezifs bis zur Gerinnung und Gärung etwa 24 bis 30 Stunden, wobei man gut daran tut, von Zeit zu Zeit die Milch mit einem sauberen Löffel umzurühren. Bei wenigen Pilzen oder bei größerer Milchmenge oder bei kühler Temperatur dauert die Säuerung einige Stunden länger; im entgegengesetzten Falle tritt das Gegenteil ein. Hat der Kezif die angegebene Reife erreicht, so werden die Pilzkolonien nun mittels eines nicht zu weiten Siebes abgetrennt und in die nächste in Kezif zu verwandelnde Milch gebracht, die man sich in der oben angegebenen Weise bereitet hat. Ein vorheriges Abpülen der Keziförner unter der Wasserleitung ist nur dann notwendig, wenn der Kezif zu schnell sauer wird oder gar unrein schmeckt. Besonders im letzteren Falle hat man Obacht zu geben, da eine solche Geschmacksveränderung nur durch sauberes Waschen der Keziförner, wie aber besonders durch sorgfältiges Reinigen des Keziftopfes, des Siebes und der Nachgärungsflaschen mit heißer Sodaaflösung zu beseitigen ist. Haben sich die Kezifpilze zu stark vermehrt, werden etwa 100 Gramm Keziförner in einem Liter Milch ausgegüt, so wird bei der angegebenen Reifungstemperatur von 20 Grad Celsius, noch schneller bei höheren Temperaturen, der Kezif schon in einigen Stunden überreif. Das Serum trennt sich zu schnell ab, auch schäumt der Kezif oft hörbar im Keziftopf und schmeckt dann scharf. In diesem Falle muß man dann mehr Milch anwenden oder die Temperatur kühler halten oder aber am einfachsten einen Teil der Pilze ausschalten, wenn man nicht größere Mengen Kezif bereiten will. Nicht man den überreifen Kezif mit Milch, so ist er dann auch noch gut genießbar.

Die von den Pilzen befreite Milch kann sofort als sehr milder junger Kezif genossen werden. Viel wohlschmeckender wird der Kezif jedoch, wenn er erst in einer Flasche, am besten in solcher, die einen Patentverschluss besitzt, eine Nachgärung durchgemacht hat, wobei allerdings darauf zu achten ist, daß man von Zeit zu Zeit ihn wiederholt kräftig durchschütteln muß. Schmeckt der Kezif zu sauer, so verschnedit man ihn vor dem Einfüllen in die Nachgärungsflaschen mit gut abgekochter Milch. Je nach dem Geschmack jedes einzelnen läßt man die Flaschengärung einen halben bis drei Tage dauern. Bei kurzer Nachgärung und besonders nach oben erwähntem Zusatz von abgekochter Milch zum Verschneden ist der Kezif milde und wenig säuernd. Bei längerer Gärung nimmt gleichzeitig der Säuregrad zu, und der so gebildete Kezif wird nicht nur sauer, sondern auch stark säuernd. Die Flaschengärung geht bei kühlerer Temperatur langsamer vor sich, aber das Aroma wird bedeutend feiner.

Wichtig ist zum Schluß, daß vor dem Ausgießen der Flasche diese kräftig durchgeschüttelt wird, besonders aber dann, wenn sich, wie vielfach beobachtet werden wird, das grünliche Serum vom Käsein schon abgetrennt hatte.

Im abgekühlten Zustand ist der vorchriftsmäßig bereitete Kezif ein hervorragend wohl-

schmeckendes Ernährungsgetränk von rahmartiger Beschaffenheit, das Gesunden und besonders Kranken und Melonwalekigen durchaus empfohlen werden kann. Kezifgenuß ist vor allem auch am Plage, wenn Kranke eine vom Arzt verordnete Milchkur mit Widerwillen durchzuführen. Die leichte Verdaulichkeit und der sehr angenehme Geschmack der Kezifmilch gestalten auch ein Genießen größerer und sehr großer Milchmengen. Der Nährwert wird durch Anwendung von Magermilch, eben durch das Fehlen des Milchfettes mit seiner hohen Kalorienzahl, herabgesetzt. Ein Genuß von stärker saurem Kezif ist dann angezeigt, wenn in manchen Fällen Milch oder junger Kezif unangenehme Verstopfung hervorruft, wie überhaupt allgemein der saure Kezif einer unserer besten Verdauungsförderer ist. Da der Kezif aus abgekochter Milch bereitet wird, kann man ihn auch in Epidemiezeiten (Cholera und Typhus) ohne Bedenken genießen, wenn das bisweilen nötige Abpülen der Pilze mit abgekochtem Wasser oder abgekochter Magermilch geschieht.

Wenn wir nun am Fuße dieser kleinen Instruktion unter Berücksichtigung dessen, was wir in der vorigen Ausgabe in der Bedeutung und Bereitung des Joghurts gesehen haben, über die eigentliche Bedeutung dieser Milchpräparate nachdenken, so ist vor allen Dingen in beiden Fällen die Milchsäuerung das Wichtigste. Die Milchsäure, wenn auch auf der Basis von verschiedenartigen Stämmen erzeugt, ist der Hauptbestandteil dieser Produkte für den Kampf gegen die Fäulnisbakterien und ihre Produkte, die im Übermaß in unserem Verdauungswege vorhanden, uns so unangenehm sind. Wir wollen uns nicht verhehlen, daß im Joghurt, wie auch in Kezif neben den Milchsäurebildnern auch andere Gattungen von Kleinlebewesen in der Milch am Wirken sind, die die Milch vielleicht in spezifisch günstiger Weise verändern und ihr das Belömmliche, das ihnen eigene Aroma geben. Wir sehen aber auch in beiden Fällen, daß die Bereitung dieser Sauermilchpräparate mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft ist, die insbesondere in der strikten Innehaltung der Temperatur liegen.

Ich möchte daher an dieser Stelle den Gedanken hier Raum geben, daß es vielleicht ebenso vorteilhaft ist, daß es einen gewissen Erfolg für die beiden anderen Produkte bietet, sich in eigenen Haushalten richtige gute Didiemilch, Sekmilch, aus abgekochter Milch herzustellen und dazu sich Reinkultur gut und fast säuernder Milchsäurebakterien mit gutem Aroma zu beschaffen, sei es von behöblicher oder einwandfreier privater Stelle, um so die guten Eigenschaften, die insbesondere Vorteile der Sauermilch für unseren Lebenshaushalt auch zu haben und dabei frei von einer bestimmten Temperatur zu sein, da diese Bakterien nicht so sehr an eine gewisse Temperatur gebunden sind und verhältnismäßig große Schwankungen gut ertragen.

Die Hauptsache ist und bleibt, daß man die rohe Milch in Haushalt einmal kurz aufkochen, um einen gewissen Schutz gegen die Übertragung von Krankheiten zu haben. Dadurch tötet man aber auch alle Milchsäurebildner ab. Darum muß man diese wieder hinzusetzen und erhält dann das, was wir so notwendig brauchen, das beste verdauungsregelmilde und nachhafteste Produkt: die gute, alte Didiemilch. Da aber unter Umständen die Beschaffung und Weiterzucht von Milchsäurebakterien nicht immer ganz einfach ist, so ist democh der Kezifherstellung als bestem und sicherem Mittel der Vorzug zu geben.

Wie beugt man dem Kartoffelkrebs vor?

Von Dr. Einede.

Neben der Blattfäule ist der Kartoffelkrebs unbestritten die anfeindendste und andauerndste Kartoffelkrankheit, die wir kennen! Die Blattfäule gewährt Atempausen, d. h. in einem Jahr tritt sie fast auf, in den zwei, drei und mehr folgenden Jahren weniger oder gar nicht; je nach Bitterung. Ist der Kartoffelkrebs aber erst auf einem Felde erschienen, dann ist das Feld für mehr als zehn Jahre krank. Pflanz man nicht sofort krebsfeste Sorten aus, kann erkrankte die Kartoffeln jahraus, jahrein, wobei die Krankheit sich langsam aber sicher über das ganze Feld und schließlich auf

alle Felder derselben Wirtschaft ausbreitet. Infolge dieser hohen Ansteckungsfähigkeit unterliegt der Kartoffelkrebs, sobald sein Auftreten erkannt ist, dem Zwange der polizeilichen Anmeldeung! Die Unterlassung der Anmeldung ist strafbar. Die Polizei sperrt keineswegs die Nutzung des kranken Feldes, wie das wohl fälschlich behauptet wird. Sie gibt nur genaue Anleitungen, wie die Krankheit zu bekämpfen ist, damit der Schaden nicht immer größer wird. Die Abgabe von Saatgut aus einer krebsverkeimten Wirtschaft ist natürlich verboten. Das kranke Kartoffelkraut soll auf dem Felde verbrannt werden; es darf nicht als Einstreu dienen. Stark erkrankte Knollen werden am besten durch tiefes Eingraben (1/2 m) vernichtet. Wenig erkrankte dürfen stark gedämpft verfüttert werden. Kranke Knollen soll man nicht auf den Mist- oder Komposthaufen werfen, da die Krankheit mit dem Mist oder dem Kompost auf noch gesunde Stücke verschleppt wird!

Das einzig wirksame Gegenmittel ist der Anbau krebsfester Kartoffelsorten. Man kann also auf einem erkrankten Felde noch wie vor Kartoffeln anbauen, nur muß man echte krebsfeste Sorten verwenden. Es genügt nicht, wenn der Verkäufer krebsfreies Saatgut anbietet, denn das ist etwas anderes als krebsfestes Saatgut! Als krebsfeste Kartoffelsorten gelten unter anderen: Frühe bis mittelfrühe Sorten: Thielles Rudak und Wagdeburger Blaue, Paulsens Juli, Ebstorfer Julinire, Modrows Direktor Johannein; mittelpäte Sorten: Richters Fabel (wärmstens zu empfehlen), v. Kameltes Parnassia, Hindenburg und Bejeler; Modrows Preußen, Heines Roode Staar (trotzschalig) sowie andere.

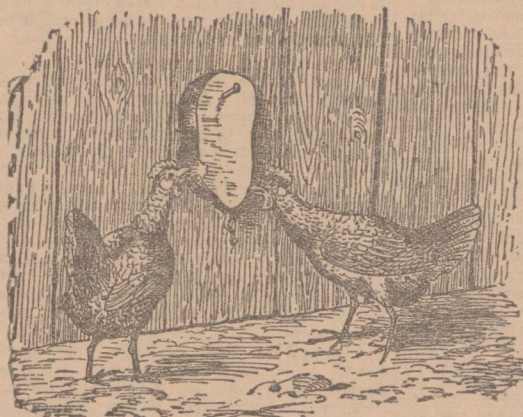
Wichtig für den Anbau bleibt aber, daß die Sorten garantiert namensecht sind! Der Verkäufer muß hierfür bürgen. Man scheue nicht die erhöhten Kosten für die Neubeschaffung wirklich krebsfester Sorten. Andere, nicht krebsfeste Sorten erkranken, auf den verseuchten Feldern ausgedehnt, tödlich!

Neues aus Stall und Hof.

Wie ein Eisegel zur Aufbewahrung von Eis gekehrt wird, das wird in „Gezatter Christens Landwirtschastliche Projamen“ (zweite Auflage, 360 Seiten, Verlag von J. Neumann in Neudamm Nm., Preis broschiert 1 RM) sehr anschaulich beschrieben. In einem schattigen Ort im Hof oder Garten, der schließlich unbewehrt liegen bleibt, zieht man einen kreisförmigen Graben, der dem zu lebenden Eisegel einen Umfang von etwa 10 m gewährt. Dieser Graben wird 50 cm hoch mit Torfmüll ausgefüllt, um die Erdwärme abzuhalten. Innerhalb des von dem Graben eingeschlossenen Raumes fest man einen Kranz von großen Eisküden auf und füllt die Mitte mit feinschlagenen Stüden unter dsterem Begießen mit Wasser, damit das Ganze zu einem Eisblock zusammenfriert. So fährt man fort, bis die Kegelform erreicht ist. Den ganzen Saufen bedt man dann mit Stroh ab und bringt auf dieses eine 75 cm starke Lage von trockenem Torfmüll, die man noch mit Brettern abdecken kann. Zum Gebrauch wird das Eis von der Spitze entnommen. Selbstverständlich muß die Öffnung immer wieder sorgfältig geschlossen werden. Ein so hergestellter Eisegel widersteht der größten Sommerhitze. Sobald es friert, ist es Zeit, ans Werk zu gehen, denn Eis kann man in der Landwirtschaft immer gebrauchen, sei es zum Kühlen von Getränken, sei es, um bei fiebernden Menschen und Tieren die Fiebergluten zu lindern.

An Schweine keine rohen Kartoffeln verfüttern. Wer den Schweinen rohe Kartoffeln gibt, treibt arge Verschwendung, denn Schweine verwerten rohe Kartoffeln nun einmal schlecht. In Ruhlsdorf erzielte die Gruppe von Schweinen, die neben dem Kraftfutter gedämpfte Kartoffeln erhielt, eine Tageszunahme von 669 Gramm, die Gruppe, die neben dem gleichen Kraftfutter rohe Kartoffeln erhielt, aber nur eine Tageszunahme von 286 Gramm. Die mit rohen Kartoffeln gefütterte Gruppe verbrauchte democh doppelt so viel Futter wie die mit gedämpften Kartoffeln versahene. Der Aufwand an Feuerungsmaterial ist gering im Vergleich zum Futerverlust. Rohe Kartoffeln vergrößern und verteuern die Mast ganz erheblich. Sz.

Grünfütter im Winter ist den Hühnern so viel wie möglich zu geben. Das ist aber nicht so leicht, zumal, wenn draußen auf dem Felde nichts wächst. Man sollte daher diesem Uebelstande durch das Aufhängen einer Runkelrübe im Scharraum auf einen Nagel, wie es nachstehende Abbildung deutlich veranschaulicht, abhelfen. Das macht wirklich wenig Mühe, und die Tiere werden bedeutend besser gedeihen. Auch gekleitete Hafer und Gerste sind ein sehr gutes Grünfütterungsmittel. Zum Vorkeimen der Gerste und des Hafers werden stache Blechschüsseln mit Sand bedeckt und auf diesen eine ziemlich dicke Schicht Roggen-, Gerste- oder Weizenkörner ausgestreut. Die Saat wird dann an einem warmen Orte so lange feucht erhalten, bis die Körner zu keimen anfangen, dann werden sie dem Licht mehr ausgesetzt, damit sie sich grün färben. Sobald die



Runkelrübe im Scharraum.

ertriebe etwas länger geworden sind, nehme man täglich eine Handvoll und setze den Hühnern diese Körner mit samt den Keimen vor. In städtischen Haushalten sollte man für die Hühner einige Koblköpfe, Speise-, Kohl- oder Runkelrüben anschaffen, die man den Hühnern im rohen Zustande vorsetzt. Außerdem sollte man aber auch darauf achten, daß die Hühner im Winter ständig Wuschelfalt, Holzbohle und Sand im Scharraum vorfinden.

Einfacher Erkältungsschnupfen bei Kaninchen äußert sich durch häufiges Niesen, Entzündung der Nasenschleimhaut und durch Nasenausfluß. Als Ursache ist in der Regel Erkältung durch Zugluft und schroffen Temperaturwechsel sowie nasse Ställe anzusehen. Dieser Schnupfen ist an sich nicht gefährlich, verlangt aber die Aufmerksamkeit des Züchters. Man füttere vorwiegend trocken, bringe die Tiere in einen zugfreien, mäßig warmen Stall, der dicht mit Torfstreu belegt ist und darüber eine Strohecke trägt. Die schleimige Nase reinigt man mit warmem Wasser. Danach ist das Einblasen von Kenicet-Silberpulver zu empfehlen. Der bisher gebrauchte Stall soll gereinigt und mit einer dreiprozentigen Celluloselösung desinfiziert werden. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Befestigung der Rübenmüdigkeit durch Luzernebau. Die Rübenmüdigkeit macht sich in immer größer werdendem Umfange besonders auf den besten Rübenböden bemerkbar. In den weitest ausgedehnten Fällen ist sie auf eine Verletzung des Bodens durch Rübenmüdigkeit zurückzuführen, jenen winzig kleinen Flächen, die sich in unendlich großer Anzahl in solchem Boden ausbreiten und durch Saugen an den Wurzeln die Rüben zum Verkümmern bringen. Das geschieht meist in so starkem Maße, daß der Rübenenertrag bis auf ein Minimum zurückgehen kann. Außer an Zuckerrüben kommen diese Nematoden noch an den meisten Kulturpflanzen vor, so auch Futterrüben, Getreide, besonders auf Hafer, dann auf Raps, Rüben, allen Koblpflanzen, ferner

auf verschiedenen Unkräutern, wie Senf und Hederich. Dagegen werden die Rübenmüdigkeiten niemals auf Luzerne angetroffen auch nicht auf Krotke, sie sind demnach nematodenfeindliche Pflanzen, während die vorher genannten dementsprechend auch nematodenfreundliche Pflanzen genannt werden können. In je kürzerem Wechsel in der Fruchtfolge die nematodenfreundlichen Pflanzen, besonders aber die Rübe selbst, wiederkehren, um so mehr muß auch die Bodenverfeuchung mit diesen Schädlingen zunehmen. Es liegt daher nahe, den ganzen Fruchtfolgeplan auf verseuchten Äckern völlig abzuändern und namentlich nematodenfeindliche Pflanzen in stärkerem Umfange anzubauen. Dadurch kann mit der Zeit der Acker gereinigt werden. In erster Linie kommt der Luzerne als besonders nematodenfeindlicher Pflanze in dem Kampfe gegen die Rübenmüdigkeit die allergrößte Bedeutung zu. Wenn somit die mehrjährige Luzerne oder aber Krotke regelmäßig in die Fruchtfolge eingeschoben wird, so wird dadurch die Rübenmüdigkeit beseitigt und der Rübenenertrag mit der Zeit oft bis zur früheren Höhe wieder gesteigert. Durch den Luzerneanbau aber wird auch ein eiweißreiches Luzerneheu gewonnen, das den Eiweißmangel im Kuhstall vermindern hilft und den Milchtrag ansteigend läßt. Außer Luzerne sind auch Kartoffeln als Rübenvorfrucht zu beachten. Der Hafer hingegen bleibt am besten ganz fort. Es ist ja schon längst nicht mehr das ausschließliche, noble Pferdefutter, für das man ihn früher hielt. Er kann durch Luzerneheu, Kartoffelkoden, Trockenfenchel, Rübenköpfe, Gerste, besonders aber auch durch Wintergerste, teilweise ersetzt werden,

der man nunmehr einen größeren Platz auf dem Acker wird einräumen müssen. Wesen Acker von Nematoden verfeucht ist, möge an die Umgestaltung seiner Fruchtfolge im Sinne vorstehender Ausführungen beizugehen denken.

S. Die farbenprächtigen Pelargonien, namentlich die englischen Züchtungen, sind Wodopflanzen ersten Ranges geworden. Will man immer blühwillige Pflanzen haben, so darf man einen Stock nicht zu alt werden lassen, sondern bildet immer neue Pflanzen durch Stecklinge. Man schneidet sie im Frühjahr vom alten Stamm, etwa fingerlang. Die Stecklinge werden in sandige Erde in Töpfchen von 3 bis 4 cm Durchmesser möglichst wenig tief eingesteckt. Sind die Stecklinge etwa 7 cm hoch gewachsen, so pflanze man sie in nahrhafte Erde um, und zwar in Töpfe von ungefähr 8 cm Durchmesser. Die umgepflanzten Stecklinge stehen dann in geschlossener Luft und direkt gegen Sonnenlicht geschützt am besten. Ein öfteres Entspitzen ist sehr vorteilhaft, da es die Pflanzen buschig macht. Sind sie kräftiger geworden, so kann man sie auch ins Freie in Halbschatten an einen geschützten Ort stellen. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Omelette. Die Omelette ist ein beliebtes, nahrhaftes, dabei schnell herzustellendes Gericht und eine gute Aushilfe, wenn sich unerwartet Gäste zu Tisch einstellen. Für vier Personen nehme man sechs Eier, 150 g Puderzucker und ein wenig Salz. Die Eigelbe verührt man mit 125 g Puderzucker und dem Salz, bis die Masse schaumig und weißlichgelb ausseht. Je nach dem Geschmack, den man der Omelette geben will, füge man Vanille, abgeriebene Schale und Saft von einer Zitrone oder Apfelsine, geriebene Nüsse, ungefähr 80 g, oder auch kleine Makronen hinzu und ziehe dann den recht heißen Eierschnee unter die Masse. In einer mit Butter ausgefetteten Pfanne wird nun die Omelette 15 Minuten bei mäßiger Hitze gebacken, dann mit dem Rest des Puderzuckers bestreut und nochmal kurze Zeit in den Ofen geschoben, damit die Zuckerkruste schmilzt und

sich eine lecker aussehende Glasur bildet. Die Omelette wird dann in der Backpfanne aufgetragen. Aus der Masse kann man aber auch mehrere kleine Omeletten backen, und zwar geschieht dies nur auf der unteren Seite, die obere bestreicht man mit einer feinen Wärmelade, rollt die Omelette zusammen, befreit sie mit Puderzucker und schiebt sie dann 10 bis 15 Minuten in den Ofen. Statt einer süßen Füllung kann man auch eine Fleisch- oder Pilzfülle verwenden. Diese stellt man entweder aus feingewiegtem Kalbsbraten oder Zunge, gewürzt mit Pfeffer, Salz und feinen Kräutern, sowie einigen Tropfen Zitronensaft her, oder man verwendet feingewiegte Champignons oder Steinpilze mit den gleichen Gewürzen. Damit bestreicht man die obere Seite und schlägt die Omelette von beiden Seiten her übereinander. Tr.

Sellerie Salat. Die dicken, weißfleischigen Knollen geben im Winter einen äußerst nahrhaften, nährsalz- und vitaminreichen Salat. Die Knollen reinigt man mit der scharfen Bürste gründlich, wäscht sie fein säuberlich, kocht sie in recht wenig Wasser halbweich bis gar. Das Kochwasser ist aber eine Flüssigkeit, die die Wasserleitung oder den Abfallerker nicht auffuchen darf; sie ist eine gute Tintur zum Salatanrichten und kann an Stelle von reinem Wasser benutzt werden. Zum Salat nehme man nur wenig Kochsalz, reichlich Olivenöl und Zitronensaft. Feingehackte Zwiebeln erhöhen den Wert des Salates. Wer die Knollen vor oder nach dem Kochen schälen will, mag es tun; unbedingt nötig ist die Arbeit nicht. Die Haut stört nur das Auge, aber in der Schale sind gerade wertvolle phosphorsäure Kalisalze enthalten, welche der Nervenkraft der Menschen sehr zuträglich sind. Gr.

Pumpnickel Speise und Weinschaumsoße. Pumpnickel oder Schwarzbrot, etwa 100 g, wird gerieben und mit ebensoviel geriebener Schokolade vermischt. 100 g Butter, vier Eigelb und 100 g Zucker werden schaumig gerührt, der Pumpnickel, die Schokolade und zum Schluß der steif geschlagene Eierschnee dazu gegeben. In einer gefetteten Auflaufform wird die Speise etwa 45 Minuten gebacken. Zu der Weinschaumsoße benötigt man: drei Eigelb, drei gehäufte Schüsseln voll Zucker, Saft und abgeriebene Schale einer Zitrone, drei bis vier Glas Weiß- oder Apfelwein. Man schlägt es über schwachem Feuer. Kurz vor dem Kochen wird die Speise zurückgenommen und sofort angerichtet. E. S.

Wie man Vogelkäfige reinigt. Der Käfig wird von Staub und Schmutz sorgfältig gereinigt, dann strecke man ihn einfach in eine recht warme Verflüssigung. Man kann auch die Lauge der Hauswäsche dazu verwenden. Hierauf wird der Vogelbauer mit reinem Wasser nachgespült und getrocknet. Sobald er eintriefen trocken ist, streiche man ihn innen und außen, besonders alle Ritzen, mit einer fünfprozentigen Mordorlösung, die gänzlich ungiftig ist. Man verzeihe aber auch die Sighölzer nicht. Der Vogel darf aber erst dann wieder in den Käfig gebracht werden, wenn dieser völlig trocken ist. Kl.

Neue Bücher.

Naturshugkalender 1929. Herausgegeben von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Von Professor Dr. W. Schoenichen. Verlag F. Neumann, Neudamm, Bez. Pfo. Preis 3 RM.

Wieder wendet sich der Naturshugkalender an alle Freunde der deutschen Natur und Heimat und will ihnen mit seinem Bilderschmuck zeigen, wie herrlich unsere deutsche Heimat und Natur ist, wie gewaltig und ehrfürchtig gebietend die Denkmale sind, die in Feld und Baum die Natur sich selbst errichtet hat. Der Kalender führt seinen Naturfreunden die Gestalten des Pflanzen- und Tierreiches vor Augen, die durch die fortschreitende Zivillisation eines jeden romantisch denkenden Deutschen bedürfen. Durch die in einzelnen Blättern beigegebenen Schriftsätze wird allerlei Wichtiges über die Organisation des Naturshuges, gesetzliche Bestimmungen, Bekämpfung von Wanderunfritten, bekanntgegeben. Es ist zu wünschen, daß dieser inhaltreiche Naturshugkalender viele Freunde, besonders in den Kreisen der grünen Farbe und der Lehrgesellschaft, findet. Kl.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten sämtlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unannehme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besucher unseres Blattes ist, sowie als Vorvermerk der Betrag von 50 Wfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Wfg. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Wortvermerk erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Neun Milchkühe erhalten täglich folgende Fütterung: Roggenflocke 15 kg 750 g, Sojabohnensfrot 4,5 kg, Malzkeime 7,5 kg, Biertreber 175 kg, Leintuch 4,5 kg. Als Beigabe Zuckerrübenblätter und Stroh nach Bedarf. Trotz dieser guten warmen Fütterung hat die Milch nur 2,2 Prozent Fettgehalt. Worauf ist der niedrige Fettgehalt zurückzuführen? J. H. in A.

Antwort: Ihre Fütterung enthält durchweg Kraftfuttermittel, die eine spezifische Wirkung auf die Hergabe großer Mengen Milch haben, die aber nicht in der Lage sind, den Fettgehalt zu verbessern. Wir möchten Ihnen empfehlen, anstatt der Malzkeime, die an und für sich ein sehr gutes Futter sind, Palmkernkuchen und anstatt der Leintuchen Erdnuskuchen zu verwenden. Auch muß der Anteil der Stücker in den Kraftfuttermengen erhöht werden, und zwar mindestens so weit, daß er 50 Prozent des Kraftfuttermischungs ausmacht. Folgende Kraftfuttermischung möchten wir Ihnen sehr empfehlen: 40 Prozent Weizenflocke, 20 Prozent Palmkernkuchen, 20 Prozent Kofoskuchen, 10 Prozent Erdnuskuchen, 10 Prozent Leintuchen. Bei dieser Futtermischung erhalten Sie viel Milch und auch solche mit gutem Fettgehalt. Vielleicht liegt bei Ihnen auch ein Fehler in der Art der Fütterung vor? Vielleicht verabreichen Sie das Kraftfutter mit den nassen Biertrebern? Dieses ist falsch. Das Kraftfutter muß für sich allein und in trockenem Zustande zur Verfütterung gelangen.

Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Meine junge Kuh leidet seit acht Tagen an heftigem Husten. Was ist zur Beseitigung des Hustens zu tun? E. in D.

Antwort: Machen Sie der Kuh mehrmals am Tage Heuamensbungen, reiben Sie die Brusthöhle mit möglichst warmem Öl ein und machen Sie warme Packungen um den Hals. Das Trinkwasser soll überfließen sein. Außerdem geben Sie auf jedes Futter dreimal täglich einen Eßlöffel künftliches Karlsruher Salz.

Dr. H.

Frage Nr. 3. Eine Zuchttau bekam kurz vor und nach dem Ferkeln starkes Nasenbluten. Das Blut hing stellte sich dann wieder ein. Der Fleischer sagte, das Blut käme aus der Lunge. Kann ich die Sau weiter zur Zucht verwenden oder soll ich sie mästen? W. in A.

Antwort: Woher will der Fleischer wissen, daß das Blut aus der Lunge stammte? War es denn schaumig? Es ist doch eher anzunehmen, daß es sich nur um Nasenbluten handelte. Ist die Sau sonst gesund, liegt kein Grund vor, sie nicht zur Zucht zu verwenden. Zeigen sich aber noch irgendwelche andere Krankheits Symptome, so empfehlen wir, lieber tierärztlichen Rat einzuholen, denn ein sicheres Urteil kann nur die Untersuchung ergeben.

Dr. H.

Frage Nr. 4. Mein acht Monate alter Schäferhund hustet stark, ist kurzatmig, hat keine Fresslust und ist daher abgemagert. Die Brust ist etwas geschwollen. Der Hund steht so lange, bis er umfällt; er trinkt nur Wasser. Wie kann ich dem Tiere helfen? A. B. in St.

Antwort: Der Zustand Ihres Hundes ist so ernst, daß Sie sofort einen erfahrenen Tierarzt hinzuziehen müssen. Wenn Sie auch durch Hausmittel manchmal die bestehende Lungentzündung günstig beeinflussen können, so werden Sie in diesem Falle, wo anscheinend auch schon eine Brustfellentzündung mit Herzschwäche besteht, mit Plektrisch-Umschlägen allein nicht zum Ziele kommen.

Vet.

Frage Nr. 5. Welchen Betrag kann ich für einen Federviehbestand von 85 Hühnern und zwei Gänzen bei normaler Fütterung an Futterkosten rechnen? F. A. in E.

Antwort: Man rechnet je Huhn und Tag etwa drei reichspennige Futterkosten, und sofern Gänse freien Weibegang haben, dürfte hier dasselbe zutreffen.

Frage Nr. 6. Ein Kanarienvogel, ein flatter Sänger, hat kranke Füße, die den Kalkbeinen bei Hühnern ähnlich sehen. Was kann ich dagegen tun? W. B. in S.

Antwort: Das Übel ist eine auch bei Hühnern vorkommende und mit Kalkbeinen bezeichnete Erscheinung. Es sind Krähmilben, die in der Haut wuchern und diese zu skorartigen Auswüchsen reizen. Bestreichen Sie die Beine sorgfältig mit Perubalsam, den Sie in jeder Apotheke erhalten, und das Übel wird bestimmt wieder verschwinden. Es genügt vorläufig eine einmalige Behandlung in jeder Woche. Gleichzeitig aber säubern Sie den Käfig ganz gründlich, erneuern vor allem sofort die Sitzstangen und verbrennen die alten. Füttern Sie jetzt etwas kräftiger, damit das Tierchen die Prozedur glatt übersteht.

Dr. Fe.

Frage Nr. 7. Wie dünge ich mehrere Morgen Schwedenklee, den ich dieses, voriges und vor zwei Jahren gesät habe. Der Stand ist gut. Den älteren Klee will ich nächsten Herbst umpflügen. Nach wieviel Jahren kann ich wieder Klee einsäen? E. W. in E.

Antwort: Unter der Annahme, daß Sie kleeartigen Lehmbooden haben, würden wir im Vorfrühling (Februar bis März) eines jeden Ruhungsjahres je 2500 gm eine Kopfbündung von 75 kg Thomasmehl und 30 bis 40 kg 40prozentiges Kalksalz als Mischung geben. Ist der Boden leichter, wäre die Kallmenge auf 40 bis 50 kg zu erhöhen. Man kann Schwedenklee jedes vierte Jahr auf dasselbe Stück bringen. Wir würden Ihrer Ausaatmenge noch 500 g Thimothy je 200 qm zumischen. Das hat sich vorzüglich bewährt. Bei dem intensiven Kleebau würden wir zu jeder neuen Einfaat 4 bis 6 Zentner kohlen-sauren Kalk verabreichen.

Dr. E.

Frage Nr. 8. Wie erfolgt die Kunstbündung zu Spargel? Ist es ratsam, im Juli und August das Spargelkraut dreijähriger Pflanzen abzuschneiden? W. E. in A.

Antwort: Als Kunstbündler geben Sie für Spargel im März bis April 30 bis 40 g Thomasmehl, 30 g 40prozentiges Kalksalz und möglichst schon im Winter alle drei Jahre 100 bis 150 g Düngesatz. Sofort nach der Ernte geben Sie dann 30 g schwefelsaures Ammoniak. Diese Dünger sind einzubaden. Das Spargelkraut schon im Juli bis August abzuschneiden, ist grundsätzlich und schadet den Pflanzen erheblich. Dieses ist vielmehr so lange an der Pflanze zu belassen, bis es von selbst abstirbt.

H.

Frage Nr. 9. Zwei Rebstöcke sind schon einige Jahre von einer Krankheit befallen. Die Reben setzen immer gut an. Beim Ausreifen jedoch springen die Beeren auf und gehen langsam ein, indem sie grau und hart werden. Eine Spritzung mit Solbar sowie Schwefel ist erfolgt. Was ist nun zur Beseitigung des Übels zu tun? Raten Sie vielleicht, besseres Zwergholz anzupflanzen, falls die Krankheit nicht zu entfernen ist? S. D. in E.

Antwort: Ihre beiden Rebstöcke sind vom echten Meltau, Oidium oder Felschertig, befallen; daß Sie mit Solbar und Schwefel dagegen kämpften, war schon richtig. Das altbewährte Gegenmittel, feingemahlene Schwefelblumen fein aufzustreuen mit einem einfachen Schwefelbald oder mit der Brause einer Gießkanne, wurde von Ihnen offenbar zu spät angewendet. Gewiß kann man die Krankheit noch nach ihrem Ausbruch bekämpfen; wartet man jedoch zu lange oder schwefelt man zur Unzeit, so kann der Erfolg ausbleiben. In Ihren Angaben fehlt also die Angabe, zu welcher Zeit das Schwefeln erfolgte. Besser ist es ja, man schwefelt vor dem Ausbrechen der Krankheit. Wenn Sie also das erstmal Anfang Juni schwefeln oder gar Ende Mai, dann

also, wenn die jungen, künftigen Traubden (Gefcheine genannt) deutlich sind, kann es nicht fehlen. Nur muß das Schwefeln mittags bei hellem Wetter erfolgen; der trockene, staubige Schwefel muß fein, fast unsichtbar auf alle Teile der Rebstöcke hingeblassen werden. Nach dem Verblühen der Gefcheine muß man das zweitemal und schließlich wieder vier Wochen nachher das drittemal schwefeln. Ehe Sie an die Entfernung Ihrer Rebstöcke denken, beachten Sie diese Winke genau. Der Erfolg wird Ihnen nicht ausbleiben. Sehen Sie jetzt z. B. nach, ob das einjährige Rebholz, sofern es ausgerückt ist, was heuer sicher anzunehmen ist, nicht viele braunschwarze Stellen hat. Das sind untrügliche Zeichen dafür, daß der echte Meltau im Holze sitzt und 1929 wieder erscheint. Sollten Sie unter Umständen Zwergholze an die Stelle der Reben setzen wollen, dann kämen nur Pfirsiche, Aprikosen und keine Wintertafelbirnen in Betracht.

Gro.

Frage Nr. 10. Ich sandte eine Weinprobe zur Begutachtung ein. Der Wein ist zwei Jahre alt und mit „Sauerher“ Hefe angelegt. Sobald eine geöffnete Flasche einige Stunden angebracht steht, ist der Wein kaum mehr zu genießen und schmeckt wie Seife. Frisch schmeckt er vorzüglich und ist von Traubenwein nicht zu unterscheiden. Er ist aus reifen, grünen Stachelbeeren bereitet. Ich bereite mit größtem Erfolg seit vielen Jahren mit „Sauer-Hefen“ gute Weine. Nur einmal ist es mir genau so gegangen wie mit dem Wein der eingesandten Probe. Woran mag das wohl liegen? Kann ich wohl sechs Jahre auf Patentflaschen lagernde Heidelbeeren bei der eventuellen Umarbeitung verwenden? B. D. in S.

Antwort: Auch wir haben das eigen-tümliche Verhalten des Weines feststellen können. Nach kräftigem Schütteln wurde ein Schaum bemerkbar, der längere Zeit stehen blieb, auch der selbige, etwas kratzende Nachgeschmack war vorhanden. Mangels jeglicher genaueren Beschreibung der Herstellung, aus der wir eventuelle Anhaltspunkte entnehmen könnten, und besonders auch mit Rücksicht auf die für Versand einer Probe höchst ungeeignete Parfümlasche entzieht es sich natürlich unserer Kenntnis, die eigentliche Ursache dieses Fehlers mit Sicherheit angeben zu können. Wir nehmen aber an, daß die Ursache auf Mikroorganismen zurückzuführen ist, welche in verschiedenster Form und mit den verschiedensten Eigenschaften ausgestattet, bisweilen auf unserem Beerenobst vorkommen. Ehe an eine Umgärung, womöglich unter Zufuhr der erwähnten Heidelbeeren, herangegangen wird, raten wir zunächst zu einer Behandlung mit Gpouit und bitten zukünftigensfalls um Uebersendung einer Weinflasche voll, damit wir zunächst einen Vorversuch ausführen können.

Prof. Dr. Ks.

Frage Nr. 11. Seit einiger Zeit bemerken wir in unserem Wohnzimmer auf dem Sofa kleine weiße Punkte. Wenn man diese durch die Lupe betrachtet, so bemerkt man, daß sich die Punkte fortbewegen oder sich im Pflüsch des Sofas verkrühen. Es ist ein Tier mit vielen Beinen und hat haarähnliche Stacheln. Nach der Beschreibung im „Leitfaden der Tierkunde“ von Schweiß ist es die Hausmilbe. Was sollen wir tun? J. in B.

Antwort: Die Wohnungsmilben sind anscheinend beim Umzug (vielleicht durch infizierte Decken des Möbelwagens) in das Sofa geraten und haben sich dort dann sehr schnell vermehrt. Mottenmittel, wie Globol und Zacherlin, die wohl in der Hauptsache Naphthalin enthalten, haben auf die Milben keinen Einfluß. Da nach dem Schreiben die Tiere schon begannen, im Zimmer umherzulaufen, hat nur eine durchgreifende Bekämpfung durch Vergasen des Zimmers mittels Schwefelkohlenstoff oder einem Blausäurepräparat Wert. Das Vergasen muß aber wegen der hohen Gefährlichkeit der verwendeten Gase durch damit vertraute Leute, am besten durch einen staatlich geprüften Desinfektor, vorgenommen werden. Die Möbel leiden dadurch nicht.

Dr. v. J.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Pto.).

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 3

Wochenbeilage zur „Kemberger Zeitung“

1929



Der „längste Mann“ Deutschlands

[Sennecke]

Jakob Naken, genannt Uranus, mißt 2,21 m. Er ist 22 Jahre alt und aus Köln gebürtig. Als Deutschlands größter Filmportier bildet er eine Sehenswürdigkeit am Eingang des neuen Ufatheaters am Kurfürstendamm in Berlin.

König Ringuangs Töchterlein

ROMAN VON J. DALDEN

(Fortsetzung)

Der Viererzug bog in eine Allee uralter Kastanienbäume ein, ein eisernes Tor lag weit geöffnet hinter einer vermoosten Zugbrücke.

„Wie im Märchen — wie Dornröschens Schloß!“ sagte Rätthes helle Stimme in den sinkenden Wald hinein, und sie hob wie grüßend die Hand.

Grau, verwittert schimmerten die Mauern von Schloß Leichnam aus dem düsteren Grün des weiten Parkes.

Eine Flagge wehte von dem Wartturm, Licht leuchtete aus den hohen Rundbogenfenstern und in der alten Laterne des Torweges.

Der Wagen rollte donnernd über die Bohlen der Brücke, glitt in scharfer Kurve seitwärts in den kieselgewalzten Schloßhof und hielt vor dem hell erleuchteten Portal der großen Halle.

Rätthe folgte ihrer Schwester in den hochgewölbten Raum, der mit Waffen, Geweißen und Fellen geschmückt war, und in dessen Tiefe ein mächtiger Kamin Wärme, Helle und Traulichkeit verbreitete.

Zur rechten und linken Seite führten breite, teppichbelegte Stufen aufwärts auf die Galerie, die im Viereck mit wunderbar geschnittenem Holzgeländer die Halle umgab.

Von hier aus zweigten sich die Korridore ab, die in die einzelnen Flügel des weiten Baues führten.

Sie stiegen die Stufen hinan, und Juliane führte ihre Schwester den Räumen zu, die rosengeschmückt, erhelkt, erwärmt ihrer warteten.

Dicht ihr zur Seite, den Kopf gesenkt, schritt die silbergraue Dogge über die Schwelle von Schloß Leichnam.

Dieser erste schöne Abend des Beisammenseins mit Rätthe wurde so gemütlich, wie Juliane sich vorher ertäumt hatte.

In dem großen, dunkel getäfelten Speisesaal, an dem breiten runden Tische saßen sie sich gegenüber, und Zwan servierte.

Rosen standen zwischen ihnen auf dem schimmernden Damast, gelbe, duftende Rosen, die Rätthe so liebte, die auch daheim für sie blühten, in dem alten Garten am Rhein!

Goldklarer Wein funkelte in den zartgrünen Römern, und sie stießen an in der jubelnden Freude des Wiedersehens.

Aber ihnen, an den mächtigen Kronleuchtern aus Hirschwand, knisterten die Wachskerzen und warfen eine weiche, goldige Lichtflut auf den Tisch.

In dem mächtigen Seltamin flammte ein Feuer, mehr der Traulichkeit halber, als um Wärme zu spenden.

Der Flammenschein warf tanzende Lichter über die Rüstungen, die Kettenpanzer, die die Gampelche einst geschützt bei Sturm und Fehde, bei Krieg und Turnier.

Rätthes groß, dunkle Augen glitten staunend darüber hin, mit einer seltsamen Beklommenheit, die sie nicht hatte abschütteln können, seit sie dieses alte Schloß betreten hatte.

Sie, die sonst so Frohgemute, die kühn ein Hindernis nahm, wie und wo es ihr den Weg versperrte, hier war ihr Lachen stiller, als stünden drohende Schatten hinter ihr.

Und es kam wie eine Befreiung über sie, als Treu sich von dem Bärenfell am Kamin erhob und sich ihr näherte, um den schlanken, schönen Kopf losend auf ihren Arm zu legen.

Später sahen die Schwestern noch plaudernd zusammen in Julianes Wohnzimmer mit den lasurblauen Möbeln, und es war weit nach Mitternacht, als Rätthe von ihrer Schwester in ihre Zimmer geleitet wurde, die sie während ihres Besuches bewohnen sollte.

Da war zunächst das Wohnzimmer im Wiedermeierstil mit gelbseidenen Möbeln und daran anstoßend ein Schlafgemach mit einem uralten Himmelbett, von verblichenen grünen Seidenvorhängen umgeben.

Allüberall dufteten Rosen in verschwenderischer Fülle, und ihr süßer Duft schwebte in den hohen Räumen.

Und nun war Rätthe allein.

Sie schloß die Fenster und zog die Vorhänge zusammen, sie schob die Kiegel vor an den Messingschlössern der hohen, weißen Türen.

Auch für Treu hatte man Rissen und Decken hinter dem Wandschirm am Kamin zum weichen Lager zusammengesetzt, und er streckte sich befriedigt aus, müde von der Fahrt im engen Abteil.

Aber so müde sie auch war, sie wußte, daß sie so bald keinen Schlaf finden würde.

Sie legte das Kleid ab und schlüpfte in den Pyjama aus blauer, mit weißen Blumen durchwirkter Seide, streifte die weichen Pantöffelchen über und nahm vor dem Toiletentisch Platz.

Und während sie ihr dunkles Haar büstete, dachte sie an Juliane, und eine schwere Traurigkeit stieg auf in ihrem Herzen.

Was war aus ihrer lebensfrohen Schwester geworden! Wie schwermütig war ihr Blick, wie still ihr Lachen!

Sie wollte, sie mußte ergründen, was mit Juliane war. Ihr Herz, ihre Seele mußte sie erschließen.

Alle Traurigkeit, alle Mutlosigkeit wollte sie ihr hinwegplaudern, sie einhüllen in schwesterliche, sorgende Liebe.

Und den Schwager wollte sie bitten, daß Juliane mit ihr heimkehren dürfe an den grünen, lachenden Rhein für Wochen, für Monate, bis sie wieder so froh, so strahlend war wie einst, da sie noch in dem alten, lieben Haus in St. Goar gewohnt hatte.

Rätthe lächelte gedankenverloren.

Der schmale, hohe Spiegel vor ihr warf ihr Bild zurück in das hinter ihr liegende Dämmergrau des Zimmers.

Und da war es wieder, das beklemmende Gefühl, halb Furcht, halb Grauen, das sie in der Stille dieses Raumes überkam, mit seinen alten Möbeln, seinen verblakten Vorhängen, dem Marmorkamin, mit dem erblindeten Spiegel darüber.

„Treu!“ rief sie leise.

Und schon stand er neben ihr und schaute gleich ihr in das Dämmer, reglos, wachsam.

Sie deutete auf den Felleppich vor ihrem Bett.

„Da, leg dich, Treu!“

Und er streckte gehorsam den mächtigen Körper auf den angewiesenen Platz, den Kopf auf den Laken, den Blick der goldhellen Lichter zu ihr erhoben.

Nun erst warf sie sich in die weichen Rissen und löschte das Licht.

Als Rätthe erwachte, war die Morgenstunde schon weit vorgeschritten.

Niemand hatte sie gewedt, nur Treu hatte ganz sacht die kalte Nase an der Herrin Arm gedrückt, um sie aus buntem, wirrem Traum zu weden.

Sie suchte nach diesen Träumen in ihrer Erinnerung, aber vergeblich.

Sie glaubte weder an Träume noch an Ahnungen, trotzdem Kreszenz, ihre alte Kinderfrau daheim, sie mit Spinnmärchen und Aberglauben großgezogen hatte.

Aber Rätthes gesunder, klarer Verstand lehnte sich dagegen auf, so sehr sie auch an der alten, treuen Dienerin hing, die ihr mit Liebe und Güte die früh verstorbene Mutter zu ersetzen versuchte. Sie wußte wohl, Kreszenz war gegen ihre Reise nach Schloß



Der Salzstein mit „Lots Weib“
der sich auf dem Scheffel-Us'bum (Berg von Sodom) am Toten Meer erhebt, soll jetzt abgetragen werden. [Atlantik]

Leichnam gewesen. Dreimal hatte sie die Karten befragt, dreimal hatte der Treffbube obenan gelegen.

Ein böser Stern stand über Schloß Leichnam, und Krefzeng beschwor ihr Goldkind, von der Reise Abstand zu nehmen, die ihr nur Tränen bringen würde und Kummer.

Und daran dachte Rätke in diesem Augenblick. Aber in dem goldenen Licht des jungen Tages schwanden die Schatten.

Als sie nach erfrischem Bade im weißen Leinenkleide die Terrasse betrat, lag lachende Freude in ihren dunklen Märchenaugen.

„Da bin ich endlich, Julia! Verzeihe nur, aber ich habe mich gründlich verschlafen in deinem grünseidenen Himmelbett!“

„Kein Wunder, Liebling! Du warst doch müde von der weiten Fahrt! Und wir hatten uns lange genug verplaudert! Hast du gut geschlafen?“

„Wundervoll, Julia! Und geträumt! Aber ich habe keine Ahnung mehr von diesem berühmten ersten Traum unter fremdem Dach!“

Sie lachten beide und nahmen am Frühstückstisch Platz, der unter einem großen roten Schirm gedeckt war.

Auch Juliane trug ein weißes Kleid aus Batist und Spitzen an diesem hellen Sommermorgen.

Ihr liebliches Gesichtchen sah jung und strahlend aus, in dem Glück, die geliebte Schwester um sich zu haben.

Nach beendetem Frühstück zeigte Juliane ihrer Rätke den Park, den See mit den schwarzen Schwänen und der Blockhütte am Ufer.

Immer weiter gingen sie die schattigen Wege entlang, bis der kühle, von grüngoldenen Sonnenlichtern durchzitterte Wald sie aufnahm.

Die Dogge umspielte sie in weiten Sprüngen, bald vor, bald hinter ihnen suchte Frau das Gelände ab.

„Siehst du dort die Jagdtanzel, Rätke? Da hinauf wollen wir! Von dort hast du einen herrlichen Ausblick über die Waldwiesen zum Moor hinüber.“

Schnell und sicher stieg sie die schmale Leiter hinan, gefolgt von Rätke.

„Aber die Sonne sticht! Wir bekommen ein Gewitter, das ist sicher!“

„Wunderbar schön ist es hier oben!“ rief Rätke entzückt. „Diese prachtvollen Waldpartien und dort drüben dieses weite, unabsehbare, grün-silberne Feld, wie ein regloses Meer sich dehnd im Sonnenschein! Das ist das Moor?“

Juliane nickte ein Ja, und das Lächeln schwand von ihrem Gesicht.

„Das ist das Moor! Die Bible Ballus im Volksmund genannt.“

Mir graut vor dem Moor, Rätke. Und Alex begreift das nicht, er sagt, es gäbe nichts Schöneres als das weite, geheimnisvolle Moor mit seinen kleinen Inseln und Seen, wo die Sumpfpögel nisten. Es gäbe nichts Poetischeres, als einen Frühlingsabend dort draußen, wenn Vollmond ist. Aber gehen wir lieber, es wird schwül hier oben.“

Sie verließen die Jagdtanzel und traten den Heimweg an. „Weißt du, Julia, ich werde Alex bitten, daß du mit mir heimreisen darfst auf ein paar Wochen. Bedenke, wie der Vater sich freuen würde“, begann Rätke und schmiegte sich an die Schwester.

„Und du glaubst, daß er das zugibt? Wie wenig du Alex kennst!“

„Er kann dir doch nicht verbieten, deine Heimat einmal zu besuchen, den Vater wiederzusehen — die Freunde! Ich verstehe dich nicht, Julia! Du bist doch nicht mit Ketten an dieses Schloß Leichnam gebunden, nicht abhängig von deinem Gatten. Im Gegenteil, mit deinem Vermögen hat er seinen Besitz halten können, vergiß das nicht“, sagte Rätke leise und dringend.

„Es ist gut, daß ich endlich einmal gekommen bin, daß ich dich sehen, sprechen kann, Julia! Brieflich ist das alles so schwer! Und deine Briefe waren nicht mehr du selbst — schon seit Jahren nicht mehr.“

Sie blieb stehen. „Julia“, begann sie bittend, „nur aus Liebe zu dir bin ich hierhergekommen und habe dir den Treu mitgebracht, meinen Liebling! Der Vater hat mich ungern reisen lassen, die Krefzeng hat ihm ihre albernen Träume vorgejammert, weißt du. Und doch bin ich gefahren. Es war, als zöge mich eine Sehnsucht hierher, wie eine winkende Hand — kannst du das verstehen?“

„Es kam wohl daher, daß ich so oft an dich dachte. Daß ich solch eine große Sehnsucht nach dir hatte — nach Vater.“

Julia schwieg, es ging wie ein Frösteln über sie hin.

„Und doch bleibst du hier alle diese Jahre! Nie kamst du nach Haus — nie mehr!“

„Ich konnte nicht, Rätke! Alex lachte mich einfach aus, wenn ich ihn um diese Reise bat. Und dann — ich hatte Furcht!“

„Furcht? Vor wem, Julia?“

„Vor ihm!“

Sie blieben stehen und sahen sich in die Augen, um Rätkes Mund erstarrt das Lächeln.

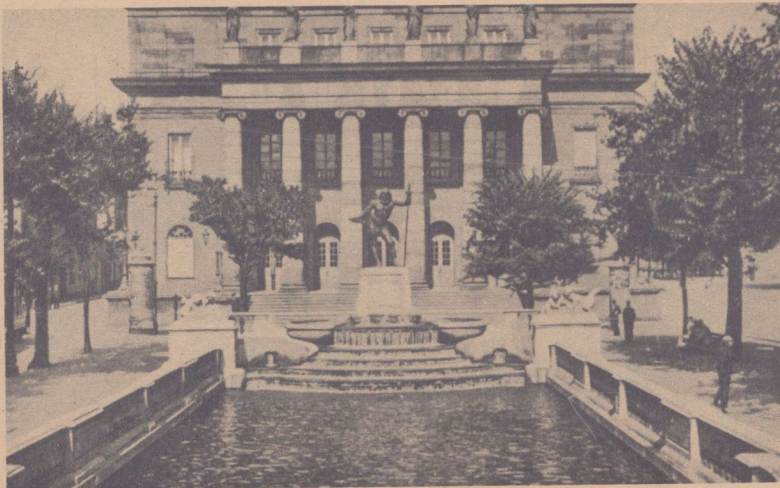
Sanz still war es um sie her. Kein Windhauch hob die schweren Wipfel über ihnen in dem grüngoldenen Schweigen des Waldes.

„Julia, sage mir alles! Was quält dich? Ich will dir helfen, ich —“

(Fortsetzung folgt)



Hund gegenüber einem Leoparden, diesen auf einen Fleck bannend, bis der Jäger schußbereit ist. [Prese-Photo]



Das Denkmal „Vater Rhein“

Des Bildhauers Reinhard vor dem Strahburger Theater, das die Stadt München, da die Franzosen es entfernt haben, im Austausch gegen ein anderes Kunstwerk erhält. [Atlantik]

Hansis Kater & Non Ours für Haus

Das war ein Prachtler, Hansis Kater! So einen gab's gewiß nicht noch einmal! Samtschwarz glänzte das weiche Fellchen, nur die Pfötchen und ein kleiner Fleck auf der Brust waren weiß. Er hatte bei der Katzenausstellung in der nahen Stadt sogar einen Preis erhalten — eine Auszeichnung, deren sich Peter, wie er gerufen wurde, offenbar auch bewußt war, denn stolz schritt er daher mit dem bunten Band um den Hals, doch ohne die dazu gehörige Medaille; die hob man vorfichtshalber lieber im Kasten auf. Die Verhättselung, die ihm von allen Seiten zuteil wurde, schien er als etwas Selbstverständliches zu betrachten. Doch besaß Peter auch einen großen Fehler, der freilich dem Katzengeschlecht eigentümlich ist: er mausste. Er mausste, was er kriegen konnte, er mausste aus Gewohnheit, auch Sachen, die nicht eßbar waren, mit denen er nur spielen konnte; denn spielerisch war und blieb er immer. Eine besondere Vorliebe hatte er für Mamas pelzbesetzte und warngefütterte Hausschuhe, die er unzähligmal verschleppte und die man meist nur nach langem Suchen wieder fand: irgendwo in der Wohnung oder im Holz- oder gar Pferdestall, und letztmals hatte man sie an einem schönen Maitage gar auf dem Boden wiedergefunden, aber nicht nur die Schuhe allein, sondern fünf allerliebste junge Käzchen darin. Es blieb ungewiß, ob Peter selbst die Schuhe nach dem Boden geschleppt, um sie seiner Herzallerliebsten, einer weißen Käze, als komfortable Kinderstube für die zu erwartenden Kleinen zu verehren, oder ob die Käze, nachdem Peter die Schuhe irgendwo stehen lassen, sich ihrer bemächtigt hatte. Jedenfalls waren sie ihrer eigentlichen Bestimmung damit für dauernd entzogen, denn die vormalige Besitzerin mochte sie natürlich nicht mehr an ihre Füße ziehen. Glücklicherweise waren sie nicht neu, sondern schon ziemlich alt und ausgegetreten, und Mama tröstete sich rasch über den Verlust, als ihr der Papa aus der Stadt —

denn Peters Heim befand sich bei einer Gutsbesitzersfamilie auf dem Lande — ein paar neue und ganz gleiche mitbrachte. Denn die Mama litt an kalten Füßen und trug daher auch im Sommer warme Schuhe. — Da Peter aber ein Preiskater war, so fiel die Strafe immer recht milde aus, dafür sorgte schon Hani, Mamas und Papis fünfjähriger Liebling, die ihrem Peter nichts geschehen ließ.

(Nachdruck verboten)

Aber leider hatte Peter auch manchen Feind im Hause; vor allen haßte ihn die Köchin, seit sie einmal von der etwas heftigen Gutsfrau verdächtigt worden, sich einen guten Rest Schlackwurst, den diese sich vom Abend fürs Morgenvesper aufgehoben, widerrechtlich angeeignet zu haben. Doch ein einwandfreier Zeuge, der Gutsbesitzer selber, hatte seiner Frau die Aufklärung gebracht, daß der Dieb wohl kein anderer sei als Peter, der frühmorgens aus der offenen Küche kommend, an ihm vorbeigeschlüpft sei, etwas Röstliches im Maule. Er habe nicht darauf geachtet, weil Peter ja immer Abfälle in der Küche bekomme. Es möge aber wohl die restliche Schlackwurst gewesen sein. So müsse man Minna von dem Vorwurf in bezug auf die Wegnahme der Wurst entlasten. Die Hausfrau suchte zwar ihre Uebereilung wieder gutzumachen, tadelte aber Minna in dessen doch wieder, daß sie Eßwaren offen auf dem Tisch stehen ließ, statt sie im Speiseschrank zu verschließen. Die erbitterte Küchenfee beschloß, sich an Peter zu rächen und schwor ihm den Tod!

Dieses schlimme Vorhaben suchte sie alsbald zu verwirklichen. Ihr war der Pferdestall auch gut bekannt, obgleich sie „von Amts wegen“ dort nichts zu suchen hatte. Aber es plauderte sich dort so gut und ungestört mit Johann, dem Kutscher. Und der hatte ihr mal ein Loch in der Wand gezeigt, nahe dem Boden, und ihr erklärt, daß Peter, der Kater, diese Öffnung als Ein- und Ausgang benutze, wenn er — was freilich selten genug vorkam bei der guten Kost im Hause — mal Appetit auf Mäuse verspürte. Da hatte Minna ihren bösen Plan fertig. Eines Nachmittags, als Johann mit dem Herrn nach der Stadt gefahren und der Pferdebnecht, der sich mit dem Kutscher in die Pflege der vier Pferde teilte, auf dem Felde war, schlich sie sich in den Stall, eine starke Schnur in der Hand. In der Riste in einer Ecke des Stalles fand sie, was sie noch brauchte: Nägel und Hammer. Und mit Geschick und Tücke befestigte sie die Schnur in Form einer Schlinge so vor dem Loche, daß Peter, wenn er hindurchschlüpfte, sich unfehlbar die Schlinge über den Hals streifen und erwürgt werden müßte. Aber die Sache mißlang. Nicht Peter, sondern Waldmann, der junge Eckel des Guts Herrn, hätte in der Nordschlinge beinahe sein Leben gelassen. Denn als er, sich mit dem Hofs Hund herumjagend, in den offenen Pferdestall raste und durch das Loch schlüpfen



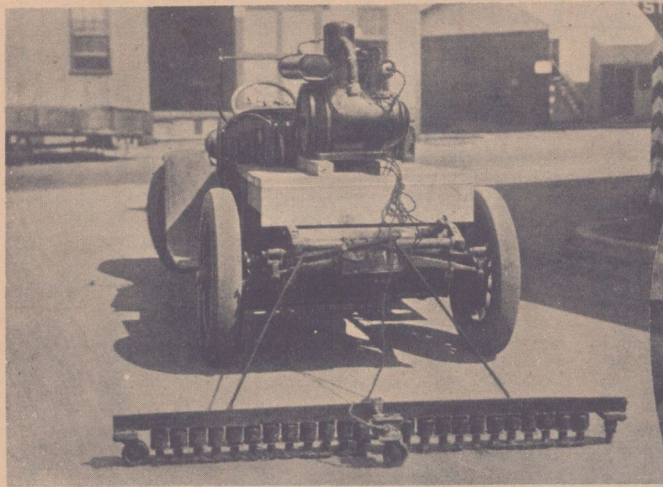
Eine Wasserkanon

Das größte Feuerlöschboot bei einer Vorführung im Hafen von Los Angeles. Aus jedem der 29 Rohre von 15 cm Durchmesser können 13 500 Liter Wasser in der Minute versprüht werden. (Semmede)

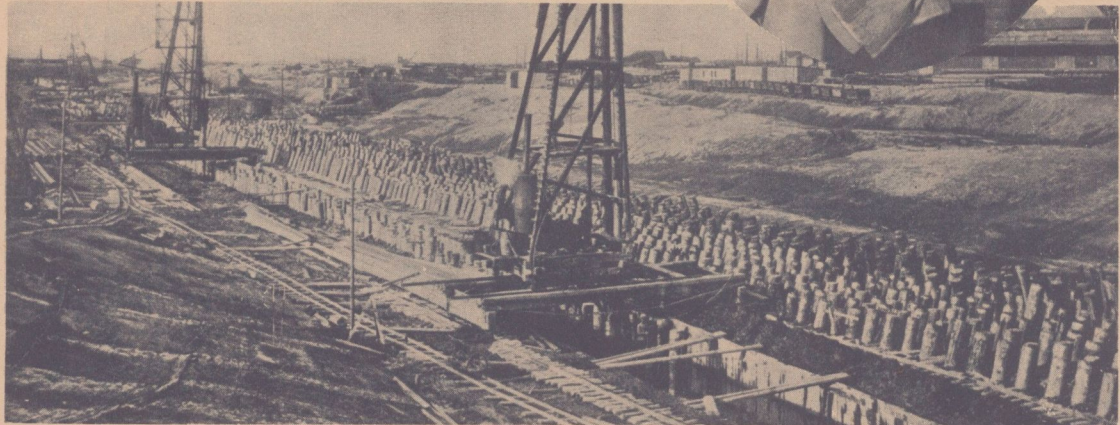


Das moderne Afrika

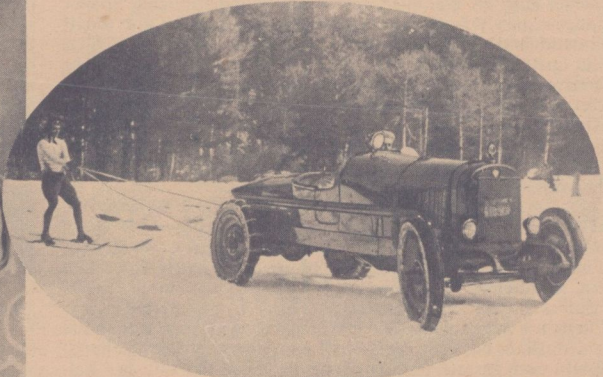
Ein im Stile eines mauritischen Palastes erbautes Hotel an der Pforte der Wüste. (Atlantica)



Der elektromagnetische Eisensucher in America in Tätigkeit gegen den Hauptfeind aller Autoreisen: Nägel und Eisenteile auf der Landstraße. [Berliner Illustr.-Gesellschaft.] — Im Oben: Rasputins, des ermordeten Zarenjünglings Tochter Maria ist von Paul Busch für die neue Zirkuspantomime verpflichtet worden. [Sennecke]



Nordschleuse Bremerhaven wird die größte Seeschleuse. Bis zum Jahre 1932 hofft man die jetzt begonnenen Arbeiten durchgeführt zu haben. 25000 Holzpfähle von 15—24 Meter Länge sowie 20000 Tonnen eiserne Spundbohlen müssen gerammt werden. [Berliner Illustr.-Gesellschaft]



Stijöring hinter dem Rennauto, das an den Skiläufer große Ansprüche an Kraft und Geschwindigkeit stellt. [Girde]. — Links: Das Taschengrammophon besteht aus einem Uhrgehäuse mit Uhrwerk. Die Platte ist nach dem neuen Edison-System der 40-Minuten-Platte hergestellt. [Berliner Illustrations-Gesellschaft]

wollte, blieb er glatt in der Schlinge hängen, und es war gut, daß gerade der Pferdeknecht in den Stall trat, um den armen Waldmann, der schon halb erwürgt war und sich durch sein verzweifelttes Hin- und Herspringen die Schlinge nur noch fester um den Hals zog, von jämmerlichem Tode zu retten. Der Gutsherr, dem sein Tadel ebenso lieb war wie Hansi ihr Kater, stellte darauf ein scharfes Verhör an, wozu den Unfug mit der Schlinge angestellt habe, konnte aber den Täter nicht ermitteln, denn an Minna dachte natürlich niemand.

Einige Wochen nach diesem Vorfall trat ein Ereignis ein, das Peter für seine ganze übrige Lebenszeit mit dem Glorionschein des Lebensretters umgab und auch Minnas Abneigung in dauernde Zuneigung verwandelte.

Erntetag! Alles, was Hände rühren konnte, war auf den Feldern, den Segen einzubringen. Nur die Gutsfrau, Minna und Hansi waren daheim geblieben. Für die beiden Frauen gab es tüchtig zu tun. Für Mittag hatten sich die Leute zu essen mitgenommen, aber dafür sollte es abends, wie das immer so war bei der Ernte, ein besonders gutes warmes Gericht geben für mehr als ein Duzend Leute. Da galt's zu kochen und zu braten, und die Mutter jagte Hansi, die ihr mit ihrem vielen Fragen und Herumspielen in der Küche lästig wurde, schließlich hinaus: sie sollte lieber draußen spielen und ihren Peter, der begierlich der Hantierung der Frauen folgte und alle Augenblicke um einen Bissen bettelte, mitnehmen.

Ungern trennten sich Kater und Kind von der Küche. Doch nahm Hansi gehorsam ihren Peter auf den Arm und verschwand, und die beiden Frauen konnten nun ungestört ihrer Arbeit obliegen.

Gegen Mittag begab sich der Gutsherr auf den Heimweg. Er hatte zwar auch bis zum Abend draußen bleiben

wollen, doch die starke Hitze, die an diesem Tage herrschte, hatte ihn etwas mitgenommen, und er gedachte zu Hause eine Erfrischung einzunehmen und sich ein Stündchen abzukühlen.

Vor dem Walde, der zur Herrschaft gehörte, dehnte sich ein großer und ziemlich tiefer See aus, der von dem vorbeischießenden Flüsschen sein Wasser erhielt, aber wahrscheinlich noch einen unterirdischen Zufluß haben mußte, da sein Wasserspiegel auch im Sommer, wenn das Flüsschen wenig Wasser hatte, nicht viel sank. In die Nähe des mit Gebüsch und Schilf umwachsenen Sees gekommen, hörte der Gutsherr plötzlich das laute Schreien einer Katze, und er glaubte die Stimme Peters zu erkennen. So aber schrie eine Katze nur, wenn sie in Not war oder von rohen Händen gequält wurde. Und in der Meinung, daß einer oder einige der Buben der Gutstagehner sich an Hansis Kater vergriffen hätten, eilte der Gutsherr, den nichts so sehr erzürnte als Tierquälerei, sofort hinzu, den Missetäter beim Kragen zu nehmen.

Als er aber, das Gebüsch zerteilend, einen Blick über den See warf, stand ihm fast das Herz still vor Schreck: Bismlich weit vom Ufer entfernt, trieb auf dem Wasser ein blonder Lodenkopf, zwei Armdchen streckten sich eben in die Höhe und ein gurgelnder Laut drang herüber — Hansi!! Mit Windeseile riß der Gutsherr Rock und Stiefel herunter und stürzte sich in den See. Nach wenigen kräftigen Stößen erreichte er sein Kind, das eben im Begriff war, unterzugehen, während Peter noch immer laut schreiend am Ufer hin und her lief. Rasch hatte der Vater mit dem bewußtlosen Kind das Ufer wieder erreicht, wo die sofort angestellten sachkundigen Wiederbelebungsversuche nach kurzer Zeit von Erfolg gekrönt waren. Dann nahm er die leise weinende Kleine auf den Arm und stürmte mit ihr zum Gutshause, gefolgt von Peter, der

seiner Befriedigung über die glückliche Rettung seiner kleinen Herrin von Zeit zu Zeit durch ein behagliches „Mrr! mrr!“ Ausdruck gab.

Die Mutter brachte Hansi sofort zu Bett, wo sie alsbald in einen tiefen Schlaf fiel, ihren Peter neben sich auf dem Kopfkissen, der von der glücklichen Mutter, welcher der Vater erzählt, wie und durch welchen Umstand er noch rechtzeitig zur Rettung Hansis erschienen war, mit Zärtlichkeiten überhäuft und mit einer Schale süßen Rahms belohnt worden war.

Als Hansi gegen Abend erwachte, erzählte sie, wie alles gekommen sei: sie habe ihren Peter, da es doch so heiß gewesen sei und sie gemeint habe, ein kühles Bad würde ihm gut tun, in den See tauchen wollen. Da Peter damit aber nicht einverstanden war und sich heftig sträubte, sei sie ausgeglitten und in das hier schon am Ufer tiefe Wasser gestürzt.

Natürlich war Peter der Held des Tages. Minna vergaß alle ihre Mordgedanken und duldete ihn hinfort gern in der Küche, wo sie ihm manchen guten Bissen zukommen ließ, was Peter seinerseits wieder mit aufrichtiger Zuneigung vergalt.

Der Gutsherr aber meinte, daß Peter zu seiner Ausstellungsmedaille unbedingt noch eine Rettungsmedaille bekommen müßte, wenn es eine solche für Tiere gäbe

★

Verachtet die Kleinen nicht!

Die Fabel erzählt von einem Garten, in dem Bäume und Blumen anfangen, ihr Schicksal zu beklagen. „Ich trage nicht einmal Blumen“, hob die Eiche an. „Ich könnte ebensogut sterben, weil ich keine Früchte bringe“,

seufzte die Rose. „Was kann ich Gutes tun in der Welt,“ klagte der Weinstock „ich gebe nicht einmal Schatten.“ Da ging der Gärtner durch den Garten und sah ein kleines Veilchen, das sein zufriedenes, frisches Gesichtchen emporhielt, während alle anderen traurig waren. „Was macht dich so fröhlich?“ fragte der Gärtner. „Ich dachte“, erwiderte das Veilchen, „daß du mich hier brauchst, weil du mich hierher gesetzt hast, und so will ich versuchen, so viel es mir möglich ist, das beste kleine Veilchen zu sein.“ — Ja, so ist's in der Welt: die Großen und Reichen haben nie genug; nur die Kleinen und Armen sind demütig und bescheiden und nützen ihren Mitmenschen, soweit es in ihrer Kraft steht.

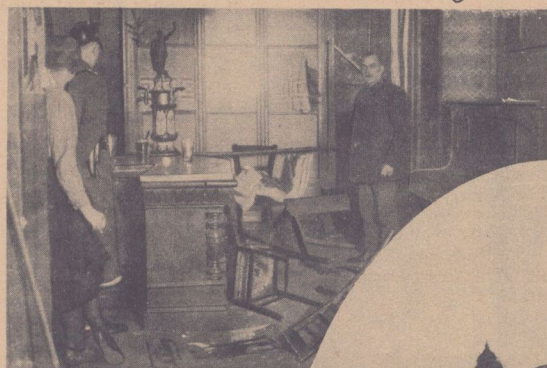
Aber wir wollen aus der Fabel noch etwas mehr lernen: Nicht nur die stolzen Rosen und Lilien, die Fürstinnen des Sommers, haben das Recht, die Gärten zu schmücken; auch dem unscheinbaren Veilchen hat darin der gütige Schöpfer seinen bescheidenen Platz geschenkt. Und gerade dieses bescheidene Blümlein ist's, das uns den Frühling verkündet und damit große Freude bringt. Nicht bloß die leuchtende Sonne, die Tageskönigin, hat der Weltenbaumeister an den blauen Himmel gesetzt; auch die unzähligen Sterne, die bescheidenen Kinder der Nacht, sind das Werk seiner Hände, und ihre schimmernde Pracht erfreut unser Auge und Herz.

Im Reiche Gottes, dem wir als Christen angehören, kommt es nicht auf glänzende äußere Gaben für irdische Ziele und Bestrebungen und auf sonstige hervorragende Fähigkeiten an, sondern auf die Wahrheit und Kraft unseres Glaubens. Das verleiht uns Wert vor Gottes Angesicht und macht unser Leben zum Segen für unsere Mitmenschen. E. S.



Das Dorado der Skiläufer
Die Stubenhütte, Allgäuer Alpen. (Girde)

Pünktlichkeit und Ordnung wichtige Erziehungsfragen



Verbrecherschlacht in Berlin-O
zwischen organisierten Ver-
brecherbanden und Hamburger
Zimmerleuten

Bild in den verwüsteten Schankraum.
Rechts der Wirt des Restaurants.
[Sennede]

Ein außerordentlich wichtiger, wenn nicht mit der wichtigste Faktor in Fragen der Erziehung ist die Pünktlichkeit. Leider, leider wird er dabei viel zu wenig, häufig gar nicht in Betracht gezogen. Mit der Pünktlichkeit unzertrennlich verbunden ist die Zuverlässigkeit, beide prägen dem dazu erzogenen Menschen ihren Wertstempel auf, machen ihn zu einem schätzenswerten Mitglied der Erdbürger. Es ist etwas wirklich Wunderbares um die Pünktlichkeit und ihre Schwester, die Zuverlässigkeit, die noch eine ganze Anzahl wertvoller Eigenschaften in sich vereinigen, aber beide anzuerziehen, ist mitunter sehr schwer. Und zu den großen Seltenheiten dürfte es gehören, daß ein Mensch, bei dem das verfaumt wurde, sie sich noch in den Jahren aneignet, in denen man sich in die Selbstsucht zu nehmen hat. Wie oft hört man von jemand sagen: „Dem ist die Unpünktlichkeit, die Unordnung angeboren!“ Das kann sehr gut möglich sein, denn ausgeprägte Eigenschaften, gute und schlechte, vererben sich. Eine Mutter, die ihrem Kinde eine derartige Eigenschaft mit auf den Lebensweg gegeben hat, ist auch nicht geeignet, sie auszumergen. Etwas anderes ist es, wenn sie vom Vater übernommen wäre. In diesem Falle wird eine vernünftig denkende und handelnde Mutter darauf bedacht sein, ihrem Kinde den Unpünktlichkeits- und Unordnungsteufel auszutreiben. Es gibt aber auch Mütter, die ihren Kleinen beide geradezu anziehen, die selbst sehr ordnungsvoll und pünktlich sind, aber aus übertriebener Liebe heraus ihren Kindern überall die Aufräumertinnen machen und ihren

Unpünktlichkeiten gegenüber beide Augen zudrücken. Das kommt zumeist da vor, wo nur ein bis zwei Kinder sind. Da heißt es dann leicht: „Ach, was soll man den ganzen Tag am Schelten und Schulmeistern sein, wenn man die ganze Sache mit ein paar Handgriffen erledigt hat. Wenn die Kinder heranwachsen, werden sich ihnen Ordnung und Pünktlichkeit noch immer anziehen lassen.“ Oder es heißt: „Man muß auch nicht gar zu pedantisch sein, nicht allzuviel von der frühlich-sein-sollenden Jugend verlangen.“ Man beeinträchtigt doch wahrlich den Frohsinn seines Kindes nicht im Geringsten, wenn man von ihm verlangt, daß es nach dem Spielen seine Spielsachen an den für sie bestimmten Platz bringt, anstatt sie zum Forträumen für die Mutter oder Dienstboten herumliegen zu lassen. Daß ein derartig handelndes Kind sein Spielzeug nicht pfleglich behandelt, ist selbstverständlich. Ebenso wird es sich mit seinen Kleidern und sobald es die Schule besucht, auch mit seinen Büchern verhalten. Mit dem Erledigen der Aufgaben wird es sehr hapern, und dabei sollte doch die größte Pünktlichkeit walten. Geradezu unverantwortlich ist es, wenn eine Mutter ihrem Kinde, um ihm seine Pflicht möglichst leicht zu machen, die Schulaufgaben mehr als die Hälfte, oft ganz, erledigt. Was soll aus einem solchen Schüler, einer solchen Schülerin werden? Es ist selbstverständlich, daß man sich um die Erledigung der Schulpflichten kümmert, erst recht bei einem schwer begreifenden Kinde, aber auch diesem gegenüber hat man darauf zu achten, daß es selbst damit fertig wird, um sein Denkfähigkeit anzuregen. Jede Mutter — ich wende mich immer wieder an diese, weil ihnen doch in der Hauptfache die Erziehung obliegt und weil sie gerade aus ihrer Liebe zu ihren Kleinen



Neue Stätte für deutsches Volkstum
Das mit dem Dom zusammenhängende alte Schloß
in Quedlinburg soll zu einem Volksmuseum um-
gestaltet werden. [Sennede]



Auf dem Peipus-See im Osten Estlands

spielte sich eine furchtbare Fischertagödie ab. 160 Fischer waren auf einer Eisscholle durch starken Wind abgetrieben worden. Mit großer Mühe gelang es, die Fischer bis auf wenige, die den Tod fanden, zu retten. Unser Bild zeigt Fischdampfer, ihren Weg durch das Eis nehmend. [Reyffone]

heraus so leicht an ihnen sündigen — sollte unbedingt darauf halten, daß die Schulaufgaben stets nach kurzer Ruhe vor dem Spielen, sei es zu Hause oder draußen, pünktlichst erledigt und die dazu benötigten Lehrmittel ordnungsvollst an ihren Platz gebracht werden. Unachtsam muß die Aufsicht gehandhabt werden, bis es dem Kinde allmählich in Fleisch und Blut übergegangen ist. Das dauert manchmal sehr lange, da es immer wieder versucht, das ihm unbequeme Gebot der Ordnung und Pünktlichkeit zu übertreten. Diese beiden Eigenschaften müssen ihm auch bei der Verrichtung irgendwelcher anderer Pflichten als oberstes Gesetz zur Richtschnur dienen. Nichts wäre da unangebrachter als ein Mitleid, das sich später an dem Kinde bitter rächen würde. Etwas anderes ist es, wenn man es mit geistig und körperlich schwachen und infolgedessen zurückgebliebenen Kindern zu tun hat. Aber auch diesen gegenüber ist eine mit viel Güte geübte Konsequenz angebracht, wenn man sie dem Leben so viel als möglich gerüstet entgegenführen will. In nur ganz seltenen Fällen dürfte es Eltern möglich sein, die pekuniäre Seite ihrer Kinder absolut sicher zu gestalten, aber in des Wortes wahrer Bedeutung glückliche und glücklichmachende Menschen werden sie einmal nicht in ihnen zurücklassen, wenn sie an ihrer Erziehung sündigen.



Der Erzberg bei Eisenerz
(Zu nebenstehendem Artikel). [Löhrlch]
J. A. Kirch

Gesundheitspflege

Behandlung aufgesprungener Lippen
Die wunden Stellen an den Lippen werden mit Lanolin oder Glycerin salbe bestrichen. Hat sich auf den wunden Stellen Grind gebildet, so betupfe man die Stellen öfters mit einem Schwamm, den man unmittelbar vorher in lauwarmes Wasser getaucht hat.

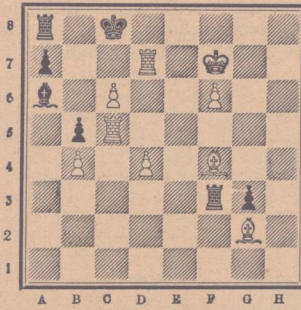
Wiederaufbau auch in Deutsch-Osterreich

Es ist in Deutschland nur wenig bekannt, daß Osterreich im Norden der Steyermark einen Industriebezirk besitzt, der zwar nicht so groß und entwickelt wie das Ruhrgebiet, dafür aber an Erzlagern unerhöplich ist. Da Deutschland seine Erzgebiete beim Friedensschluß verlor, dürfte es von besonderem Interesse sein, daß die östereichischen Erzlager bei der Stadt Eisenerz heute (mit Ausnahme Schwedens) die größten Europas und prozentual die reinsten sind. Der Erzberg bei Eisenerz besteht aus 80% Eisenmagnetit, das mühelos im Tagebau gewonnen wird mit primitiven Baggern, wie man sie bei uns in Kiesgruben verwendet. Das Erz wird zum Teil an Ort und Stelle verhüttet (auch Hochöfen besitzt Osterreich in großer Zahl), zum Teil nach Deutschland exportiert. Der Judenberger Stahl z. B. steht heute an Qualität an führender Stelle. Nach dem Kriege lag diese östereichische Industrie sehr darnieder, die meisten Hochöfen mußten ausgebläsen werden, heute ist ein lebhafter Wiederaufschwung bemerkbar und die Industriewerte sind in vollem Betrieb und werden ständig vergrößert.

Rätsel und Humor

Schachaufgabe Nr. 121

Von J. P. Taylor in London.



Welch fest in zwei Zügen matt.

Vergleichstellung: Weiß: K f 7; T o 5, d 7; L f 4, g 2; B b 4, o 6, d 4, f 6 (9). Schwarz: K o 8; T a 8, f 3; L a 6; D a 7, b 5, g 3 (7).

Zungen und Anfragen an S. Gaus, Stuttgart-Reinthal. Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken besonders beizufügen.

Lösung der Aufgabe Nr. 116:

1. D f 7 — o 7 usw.

Besuchskartenrätsel

Bruno Wiebt

Speier

Welches Gewerbe betreibt dieser Herr?

Stoßseufzer

Sonntagsreiter (der sich verzweifelt mit beiden Händen an das ungebärdige Pferd klammert): „Du elender Saul! Wenn ich nur eine Hand frei hätte, dann wollt' ich dir schon zeigen, wer Herr ist!“

Allerdings

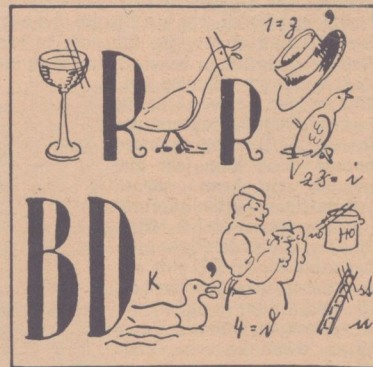
„Warum machst du das eine Auge beim Schießen zu?“ — „Na, wenn ich beide Augen schließe, dann sehe ich doch nichts?“



Höchste Zeit

A. (zu einem Bekannten): „Ich hörte, Ihr Vater sei aus Afrika zurückgekommen, und Sie fürchteten schon, er sei unter Kanibalen geraten und aufgefressen worden.“ — „Diesem Schicksal ist er aber auch nur mit knapper Not entkommen. Auf der Speisertarte stand er schon.“

Bilderrätsel



Bösungen:

Uhrenrätsel:

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 1
Ver-lin-dau-men-nig-er-ter-ze-bran-ten-ne-ger-ber

Literarisches Schieberätsel:

Lesling, Storm, Schiller, Eichendorff, Tolstoi, Kleist, Körner. — Stifter.

Rätsel: Divan, Diva.

Verantwortliche Schriftleitung: Ernst Pfeiffer

Offsetrotationsdruck und Verlag: Greiner & Pfeiffer
in Stuttgart.

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagblatt“ und „Mittwochs Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen, Streik usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Preiszeile oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Zeilenzahl 40 Pfg., Ausnahmungsgebühr 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für tägliche Wiederholung unentgeltlich geschrieben oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10. — Mk. das Laufen, zuzüglich Postgebühr. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 9

Sonnabend, den 19. Januar 1929

31. Jahrg

Donnerstag, den 24. Januar
Schweinemarkt

in Kemberg.
Der Auftrieb beginnt um 8 Uhr.
Kemberg, den 11. Januar 1929.
Der Magistrat.

Neues in Kürze.

Nach amerikanischen Meldungen ist die Ernennung Owen Youngs und Morgans als Sachverständige durch die Reparationskommission und Deutschland erst in der nächsten Woche zu erwarten.

Präsident Coolidge hat am Donnerstag durch einen Telegramm



an die Reparationskommission mehrere Ausgabebereiche, für die Überlieferungsgebiete, für die Zahlungen an Rumänien, für die Kriegsfürsorge und für gezielte Zahlungen auf Grund der Salonsarbeiter-Fürsorge in Höhe von 28 Millionen Mark. Keinesfalls ist die Kontrolle der Mittel, welche das Jahr 1929 mit einem Ueberschuß abschließen, Reichsfinanzminister Brüderling wandle sich dann der Lage für 1929 zu und erklärte:

Infolge des Kabinetts zur Deckungsfrage des Haushalts für 1929 sind entgeltlich Stellung genommen habe, könne er bestimmte Angaben dazu nicht machen. Nach seinen Vorstellungen werde der Haushalt vollkommen ausgeglichen sein. Zusammen mit der Erhöhung der Reparationslasten um 312 Millionen Mark betraue sich der Haushaltsplan für 1929 auf etwa 600 Millionen. Selbstverständlich seien noch weitere Anforderungen der Weltwirtschaft, die das Defizit auf rund 850 Millionen Mark erhöhen würde. Der Minister betonte seine Bemühungen, diese Anforderungen stark herabzusetzen. Der Betrag, der durch neuen Steuerbedarf zu decken sei, werde sich auf rund 350 Millionen Mark belaufen. Der Minister hielt eine rechtzeitige Berücksichtigung des Haushalts noch für möglich und erklärte dann abschließend im Gegenlicht der deutsch-nationalen Auffassung:

Der Haushaltsantrag 1928 sei für die Behandlung der Reparationsfrage nicht geeignet.

Es handle sich um eine tatliche-politische Frage, deren Erörterung zunächst im Ausschüssen Ausschuss stattfinden müsse. Wichtig sei die Reparationsfrage für die Wirtschaft mit der Belastung des Haushalts verbunden, insofern werde eine Erörterung der Reparationsfrage bei der Beratung des Haushaltsplans zu erfolgen haben. Im übrigen sei der Zeitpunkt der Behandlung der Reparationsfrage eine wichtige politisch-tatliche Angelegenheit, deren Entscheidung sich die Reichsregierung vorbehalten müsse.

Vor 1890 erlassene Polizeiverordnungen verschwinden.

Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, hat der Minister des Innern den Befehl erteilt, sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. Januar 1890 erlassen sind, mit Ausnahme derjenigen Verordnungen, die die Strafen, Schlichtungs- und Friedensregeln betreffen, mit Wirkung vom 1. März d. S. außer Kraft zu setzen. Dieser Befehl bezieht sich auf diejenigen vor dem 1. Januar 1890 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Datum geändert sind.

Verrat!

Deutsche Geheimdenkschrift in einem englischen Blatt veröffentlicht.

London, 17. Januar.

Die Zeitschrift „Review of Reviews“ veröffentlicht in ihrer letzten Nummer, unterzeichnet „Nauticus“, die Uebersetzung einer angeblichen Denkschrift des Reichswehrministers Groener, in der der Reichswehrminister die Parteiführer von der Notwendigkeit des Baues des Panzerkreuzers A zu überzeugen sucht.

Nauticus meint zur Erklärung, die Denkschrift enthalte die Ansichten des Reichswehrministeriums über die internationale Lage. Man könne gewichtige Einwendungen gegen die Argumente Groeners erheben.

Die Denkschrift selbst beginnt: „Vertausch. Der Reichswehrminister, Berlin, November 1928. Das Panzerschiff.“ Aus dem Text sei hervorzuheben, daß das angelegte Dokument ausführt, die völlige Verteidigungslosigkeit eines Landes bedeute

geradezu eine Einlabung an diejenigen Mächte, die deutsches Gebiet begehren.

Polen würde geradezu nach Ostpreußen hineingelockt, wenn es nicht mehr fähig wäre, den Weg durch Verteidigungsmittel gesperrt zu finden. Die Denkschrift erinnert an die Besitzergreifung von Rumelien durch Italien, von Bessarabien durch Rumelien und von Memel durch Litauen. In jedem der genannten Fälle sei es der Zweck des Ueberfalls gewesen, ein fait accompli zu schaffen, aus der Besitzergreifung eine gefestigte Uebelthatsnahme zu machen. Es heißt dann wörtlich: „Polnische Panzer nach deutsches Gebiet in Ostpreußen und der Herzogtümer und polnische politische Befähigung sind keine Geheimnisse.“ Es wird dann noch auf die militärische Ausbildung polnischer Vereine im Grenzgebiet hingewiesen und erwähnt, daß eine weitere Aufgabe der Verteidigungskräfte Schutz der Rumelien-Wäldchen sei. Dabei werden die Möglichkeiten solcher Fälle, darunter die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen Polen und Litauen mit Rumelien im Hintergrund, England und Rußland usw. aufgeführt.

„Es ist bloß eine Frage der Zeit, daß diese Gegenstände ausgeschlossen werden.“

Für den Fall eines politischen Einbruchs in Ostpreußen sei die Verlegung Ostpreußens mit Munition und Mannschaften nur auf dem Seewege möglich, wozu die deutsche Kriegsmarine in der Ostsee Polen überlegen sein müsse. Augenblicklich sei dies der Fall. Zukünftig aber habe man damit zu rechnen, daß die polnische Flotte evtl. durch französische Seestreitkräfte vergrößert werde.

An die neuen Vorschläge hinsichtlich folgende Anforderungen gestellt werden: Genügende Schnelligkeit, um mit den deutschen Kreuzern zusammenzuarbeiten und Gefechten mit großen Einheiten auszuweichen. Feindliche Kreuzer von 10 000 Tonnen müssten sie überlegen und fähig sein, großen Schlachtschiffen entgegenstehenden Schaden zuzufügen. Inhaber müssten sie gegen U-Boote und Aufstiegskräfte aus dem Uebersee zu verteidigen. Die Anforderungen entsprächen die jetzigen deutschen U-Boote.

Zum Schluß wird noch gesagt, der Bau der Flotte sei auch notwendig für die Kampfkraft der deutschen Flotte. Auch wirtschaftliche Gründe sprächen dafür, da die Ankaufhaltung der völlig veralteten U-Boote mit der Zeit allzu teuer würde.

Von gut informierter deutscher Stelle hört man zu dieser Meldung, die Veröffentlichung der „Review of Reviews“ stimme mit einer Groenerischen Denkschrift über den Panzerkreuzer A tatsächlich überein. Es ist natürlich sofort eine Unterstellung einleitet worden, um festzustellen, auf welche Weise das Material, das jetzt nur einem ganz kleinen Kreise zugänglich war, nach England gelangt ist. Es ist damals in numerierten Exemplaren den Mitgliedern des Reichstages, einigen Abgeordneten und Ländervertretern übergeben worden.

Im übrigen müßte man in Regierungskreisen der Veröffentlichung keine große Bedeutung zu. Es wird darauf hingewiesen, daß alle in der Denkschrift enthaltenen Gedanken im Reichstag und in den Ausschüssen ausführlich zur Sprache gekommen sind. Außerdem handele es sich nicht um eine Denkschrift der Reichsregierung, sondern eines einzelnen Reichsministers.

Wie das Schriftstück nach London kam.

London, 17. Januar.

Der Herausgeber der „Review of Reviews“, William A. Carter, gab eine Erklärung darüber ab, wie die deutsche Denkschrift über den Bau des Panzerkreuzers in seinen Besitz gekommen sei. Er sagte: Die Denkschrift ist nicht ein geheimes Staatsdokument, aber sie ist sehr wichtig. Die ganze Sache war eine deutsche militärische Erklärung, die den Parteiführern vertraulich abgegeben wurde. Sie ist durchaus authentisch, und sie ist nicht gefälscht worden. Sie ist in die Hände eines Mannes gelangt, auf einen Weg, den ich kenne und zu dem ich Vertrauen habe.

Zu der Berliner Meldung, daß von den deutschen amtlichen Stellen eine Unterstellung angeordnet worden sei, bemerkte William A. Carter: „Soweit ich in Frage komme, können sie zu viel unterlassen wie sie wollen.“

Politischer Wochenpiegel.

Die Wahl Morgans. — Poincarés Kammerflug und seine Verhältnisse. — Bedeutende amerikanische Neuigkeiten. — 850 Millionen Defizit. — Die veraltete Geheimdenkschrift. — Amanuflugs Abhandlung.

Nicht nur an der Nachrichtenflaute der sogenannten Saurengurtenzeit gemessen, der Nachrichtenarmut jener paar Sommermonate, wo jeder, der es sich irgendwie leisten kann, den glühenden Uppstich der Stadt hinter sich läßt, um irgendwem in Gottes freier Natur Erholung zu suchen, und wo die übrigen, müde und mattgedrückt von der Hitze, Politik Politik und Geschäftsgeschäfte sein lassen, war die verlassene politische Woge an Ereignissen ersten Ranges mehr als lehrreich.

Um mit dem zu beginnen, was uns selbst am nächsten angeht, so sei erinnert an die Wahl Morgans zum amerikanischen Sachverständigen für die bevorstehenden Reparationsbesprechungen. Auch schon bei früheren Konferenzen, wo es darum ging, über die deutschen Reparationsverpflichtungen, ihre Höhe und die Modalitäten ihrer Abzahlung zu verhandeln, hat die internationale Hochfinanz aus der Kluft her an dem Lauf der Dinge lebhaft und aktiv Anteil genommen. Diesmal hat man den Schleier ganz fallen lassen. Mit Pierpont Morgans tritt nicht nur einer der bedeutendsten, sondern auch einer der hervorragendsten Vertreter der enormen Weltmacht, die das internationale Bankkapital darstellt, als Hauptakteur auf die Szene. Wenn es heißt, der Reparationsagent Carter Gilbert sei die Haupttribüne für die Ernennung Morgans gewesen, so man dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß die amerikanische Bankfirma Morgans schon seit Kriegsende eine ganz besondere Rolle gespielt hat. Statt interessiert an allem, was mit einem der Hauptaktoren internationaler großer Politik, dem Erdöl, zu tun hat, ist sie wohl so ziemlich an allen bedeutenden Transaktionen internationalen Charakters in den letzten zehn Jahren beteiligt gewesen. Mit nicht weniger als 700 Millionen Dollar, d. h. fast drei Milliarden Mark, stehen die Forderungen dieses Hauses an einzelne der Gläubigerstaaten Deutschlands zu Buch. Ebenso sehr wie irgendeine der beteiligten Mächte ist also diese private Firma an der Umwidlung der Probleme der internationalen Kriegsverpflichtung interessiert.

Wird sich der Einfluß Morgans im Sinne sachlicher Behandlung des ganzen, den Sachverständigen vorliegenden Fragenkomplexes bemerkbar machen? Sehr zu wünschen wäre es, nachdem der französische Ministerpräsident Poincaré sein bereits statt erfülltes Kabinett nur dadurch wieder — für einige Zeit wenigstens — konsolidiert hat, daß er den französischen Abgeordnetenkammer die Ueberzeugung beizubringen verstand, seine eigene Persönlichkeit sei für die kommenden Reparationsverhandlungen unentbehrlich. Das Vertrauensvotum, das er auf diese Weise im Palais Bourbon erzwang, war dadurch noch von besonderem Interesse, daß er zwar anerkannte, eine Wobstärkung der deutschen Schuld müsse eine Gegenleistung in Form von Zinsen im Gefolge haben, daß er aber gleichzeitig erneut seine bekannten Vorbehalte gegenüber der unabhängigen Tätigkeit der Sachverständigen in besonders krasser Form formuliert und wiederum darauf hinwies, Frankreich könne sich nur mit einer Lösung zufriedengeben, die ihm außer der Deckung seiner eigenen Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten auch noch ein genügendes Maß von Leistungen für den Wiederaufbau sichere. Ein französisches Kabinett, das unter diesen Umständen in die Wera der zweiten Damesonkonferenz hineinget, wird zwangsläufig seine Damesonkonferenz durch besonders unverständliches Festhalten an Forderungen zu benehmen haben, die für Deutschland als unerträglich abgemildert werden müssen.

Zu alledem kommt hinzu, daß sich der unerwartlich ruhig geführte Bericht des Reparationsagenten Carter Gilbert weiterhin in der verderblichsten Weise auswirkt. Schon find höchst bedenkliche, präventiv allerdings demontierte Neuigkeiten des Sprechers des Weizen Hauses genommen worden, die eine deutsche Jahresleistung von 2½ Milliarden als durchaus normal und erwachungsfähig hinstellen. Of alle diese irrtümlichen Beurteilungen der Zahlungsfähigkeit Deutschlands nicht doch einen ernstlichen Stoff erhalten würden, wenn die optimistischen Herrschaften sich einmal genauer den deutschen Haushalt für das kommende Jahr betrachteten, dessen Defizit nach den Mitteilungen des Reichsfinanzministers